Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

No. 331. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch den 20. Juli 1859.**

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 19. Juli, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 45 Min.) Staatsschuldscheine 83¼. Prämien-Anleihe 115. Neueste Anleihe 102 B. Schles. Bank-Verein 76¼. Commandit-Antheile 92½. Köln-Minden 132. Freiburger 88½. Oberschlesische Litt. A. 120 B. Oberschlesische Litt. B. —. Wilhelmsbahn 40. Rheinische Aktien 84. Darmstädter 76¾. Dessauer Bank-Aktien 28½. Oesterreich. Kreditaktien 90½. Oesterr. National-Anleihe 67¼. Wien 2 Monate 84. Mecklenburger 49. Neisse-Brieger —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 50¾. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 147½. Tarnowitzer 39¾. — Geschäftslos.

Berlin, 19. Juli. Roggen: höher. Juli 34½, Juli-August 34½, August-September 34⅝, September-Oktober 37. — Spiritus: schließt flauer. Juli 18⅞, Juli-August 18⅞, August-September 19⅙, September-Oktober 14¾. — Rüböl: besser bezahlt. Juli 10¼, September-Oktober 10⅔.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 330 (gestriges Mittagbl.).

Zur Beruhigung Deutschlands.

Die neueste Wochen-Chronik der „Revue des deux mondes", die erste nach dem Friedensschluß, ist ungewöhnlich amusant. Neben den scharfsinnigsten Auseinandersetzungen und den geistreichsten Aperçus liefert sie Naivetäten, welche man, um sie einem sonst so ausgezeichneten Journale zuzutrauen, nur als die raffinirteste Bosheit gelten lassen kann.

Dahin gehört z. B. die Aufforderung: Frankreich solle sich jetzt nach Wiederherstellung des Friedens der Entwickelung seiner Institutionen widmen und sich an Rußland ein Beispiel nehmen. — Eine solche friedliche Beschäftiguug würde nicht blos ihm selbst zu Gute kommen, sondern auch das Mißtrauen des Auslandes zerstreuen.

Von solchem Mißtrauen, meint der Verfasser, sei auch Deutschland erfüllt, aber ganz zu Unrecht.

„Was uns betrifft — setzt er hinzu — so sehen wir keinen Grund, weshalb wir in Deutschland interveniren sollten? Im Gegentheil! Wenn die gegenwärtige Verfassung Deutschlands noch nicht existirte, und wenn es die Aufgabe Frankreichs wäre, nach seinem Vortheil und Belieben dieses große Land zu constituiren, so könnte Frankreich keine ihm zuträglichere Combination aussinnen, als das System des deutschen Bundes. Wir haben zweimal die Vorzüge dieses Systems kennen gelernt: im orientalischen, wie jetzt im italienischen Kriege. Beidemale stießen wir in Deutschland auf feindselige Tendenzen, und der Mechanismus der Bundesverfassung allein reichte hin, um jene Tendenz unschädlich zu machen und den bösen Willen nicht zur That werden zu lassen. Unser Interesse also gebietet uns, nichts an der uns so günstigen Maschinerie zu ändern, und welche bessere Garantie der Sicherheit könnte seinerseits Deutschlaud uns gegenüber haben, als — unser Interesse!

Möge es also ruhig sein und sich Glück wünschen zu diesem raschen Frieden, welcher es fürsorglich davor bewahrt, sich unnütze Kosten zu machen und Truppen-Aushebungen ins Werk zu richten. — Aber auch Preußen kann sich Glück wünschen zu dieser Lösung, welche ihm die Fortsetzung widerwärtigen Handelns mit den Mittelstaaten erspart.

Es wird sich damit begnügen, sich auf seine großstaatliche Rolle zurückzuziehen, welche ihm so sehr am Herzen liegt und welche es inmitten der Eifersüchteleien der Staaten zweiten Ranges aufrecht zu erhalten bemüht ist; denn, es ist jetzt in der Lage, statt der Gefahren, nur die Ehren dieser Rolle zu genießen. Es braucht nicht mehr die Zwischenfälle einer bewaffneten Mediation zu risquiren, sondern wird einfach an den friedlichen Besprechungen Theil nehmen, zu welchen zweifelsohne die neuen Verhältnisse, in welche Italien getreten ist, Veranlassung geben werden."

Gewiß kann man uns größere Bitterkeiten in höflicherer Form nicht sagen; aber gerade, weil die „Revue" kein von Parteileidenschaft verblendetes Organ ist, kein bloßer Herold der Regierungspolitik; weil sich in ihr die Stimme des gebildeten Frankreichs vernehmen läßt; um so interessanter sind ihre Bemerkungen, selbst wenn sie uns verletzen. Selbsttäuschung wäre gegenwärtig die größte Gefahr für uns, und das sicherste Mittel, uns davor zu hüten, ist die Aufmerksamkeit auf die unbestochene Stimme des Auslandes.

Preußen.

⊕ **Berlin,** 18. Juli. [Die Congreßfrage.] Nichts ist wunderlicher, als die Manier, in welcher die österreichischen Blätter von der Congreßfrage sprechen. Wenn man ihren Ausführungen Gehör schenkt, so möchte man glauben, daß Oesterreich allein darüber zu entscheiden habe, in welcher Form und mit wessen Zustimmung allgemeine, europäische Verträge abgeändert werden sollen, und daß es zu viel Ehre für die neutralen Mächte wäre, wenn sie berufen würden, über die zukünftige Gestaltung Italiens ihre Stimme abzugeben. Die wiener Blätter täuschen sich aber sehr gründlich über die Stellung sowohl Oesterreichs als der neutralen Mächte zur vorliegenden Frage. Zunächst sei die Bemerkung erlaubt, daß der Volksmund nur den Hochmuth vor dem Falle kennt, und daß man in Wien nicht wohl thut, dem Sprüchwort eine neue Variante zu geben. **Ueberdies liegt es jedoch wesentlich im Interesse Oesterreichs, daß die europäische Diplomatie an der Besiegelung des Friedens Theil nehme.** Abgesehen davon, daß es dem Kaiser Franz Joseph nicht gerade erwünscht sein kann, in Betreff der Neugestaltung Italiens einfach das Diktat Ludwig Napoleons und Victor Emanuels*) zu unterschreiben, ist zu gewärtigen, daß seinerseits das Tuilerien-Kabinet, früheren Verheißungen gemäß, die Berufung eines europäischen Congresses zur regelrechten Abänderung der bestehenden Verträge in Antrag bringen werde. Es würde sich dann herausstellen, daß Oesterreich sich nicht blos auf dem Schlachtfelde, sondern auch auf dem Boden des völkerrechtlichen Verfahrens von Frankreich schlagen läßt, und daß der Erbe des Hauses Habsburg nur das Recht der Thatsachen gelten läßt, während der Wiedererwecker der napoleonischen Dynastie dem Recht der Verträge wenigstens eine formelle Huldigung darbringt. **Wenn bei diesem Meinungsstreite Frankreich sich etwa der österreichischen Auffassung anschließen sollte, so wäre einfach der Beweis geliefert, daß der sogenannte Friede von Villafranca nicht über die Bedeutung eines Waffenstillstandes hinausgeht, welchen der erste Anstoß in Italien oder sonst wo in Europa unfehlbar über den Haufen werfen muß.** Es fragt sich nun, ob der wiener Hof gut thut, trotz der bisherigen Erfahrungen auf die Chancen eines neuen Krieges zu spekuliren, oder ob die Innigkeit seines Freundschaftsverhältnisses zu Ludwig Napoleon und Victor Emanuel schon so weit gediehen ist, daß er eine Verständigung mit den neutralen Mächten geflissentlich ablehnen darf. — Es ist Gewicht darauf zu legen, daß unsere Regierung den Friedensschluß zwar als einen genügenden Anlaß betrachtet, um den deutschen Bund wieder in seine friedliche Haltung zurückkehren zu lassen, **aber die von ihr angeordneten Rüstungen im eigenen Lande noch nicht rückgängig macht.** Auch in diesem Umstande liegt ein charakteristischer Hinweis darauf, daß Preußen entschlossen ist, den verschiedenen Phasen der italienischen Frage gegenüber **seine Stellung als Großmacht zu wahren,** während Deutschland augenblicklich berechtigt ist, sich einfach auf eine abwartende Politik zurückzuziehen.

Ψ **Berlin,** 18. Juli. [Der Fürst von Hohenzollern. — Der Armeebefehl des Prinz-Regenten. — Diplomatisches.] Der Fürst von Hohenzollern erhielt in der Nacht zum Sonntage um 3 Uhr die Nachricht vom Tode seiner Tochter, der jungen und überaus anmuthigen Königin von Portugal, um deren Hand sich Prinz Napoleon vergeblich beworben hatte.

Waren die politischen Eindrücke der letzten Wochen auf den Fürsten unerfreulich, so hat ihn dieser Trauerfall in die tiefste Betrübniß versetzt und er hat sich auf vierzehn Tage zu seiner Familie nach Düsseldorf zurückgezogen. Daß er seine Stellung als Vorsitzender des Staatsministeriums aufgeben werde, davon ist auch unter den gegenwärtigen Umständen nicht die Rede gewesen.

Der Armeebefehl des Regenten (s. Nr. 330 d. Z.) bezeichnet kurz und deutlich die Gründe der Mobilmachung und der jetzt eingetretenen Beurlaubungen. In Oesterreich wird man sich aus der knappen Fassung wiederum neuen Stoff zu Anklagen gegen die preußische Politik bereiten und verlangen, daß der Armeebefehl provocirender gegen dasselbe Frankreich hätte abgefaßt werden sollen, das mit Preußen und dem Bunde in ununterbrochenem und mit Oesterreich in wiederhergestelltem Frieden lebt. Auch die Sprache unserer Diplomatie wird sich seit der abgelaufenen Woche dem neuen Zustande der Dinge anbequemt haben. Im auswärtigen Amt fand heute eine Conferenz sämmtlicher höheren Beamten desselben und der hier anwesenden Gesandten unter Vorsitz des Ministers v. Schleinitz statt. Herr v. Bismarck-Schönhausen hat jetzt Urlaub erhalten können; nothwendig ist aber die Rückkehr des Grafen Pourtales nach Paris. Ob Herrn v. Usedoms Rückkehr nach Frankfurt ebenso dringend ist, hängt davon ab, ob die Bundesversammlung schon jetzt zum Schauplatz neuer österreichischer Intriguen gemacht werden wird.

In Wien und wo es sonst eine östecreichische Partei giebt, wird jetzt viel von unerfüllbaren Forderungen gesprochen, an deren Aufstellung die Sendung des Fürsten Windischgrätz gescheitert sein soll. In der That hat man hier nichts verlangt, denn die Leitung Deutschlands während des Krieges war nicht eine Concession an Preußen, sondern ohne dieselbe war der Krieg gegen Frankreich überhaupt nicht möglich. Die Besetzung des Postens, den Graf Rechberg in Frankfurt aufgab, durch Herrn v. Kübeck hätte man hier gern vermieden gesehen, weil die preuß. Anträge beim Bunde unter Vorsitz des Herrn v. Usedom sich leichter behandeln ließen. Auch dieser Wunsch, der einzige seiner Art, blieb unberücksichtigt. Die Situation wird dadurch bezeichnet, daß Fürst W., als er den Waffenstillstand erfuhr, seinen Kaiser durch den Telegraphen mehrfach und dringend bat, mit Napoleon nicht abzuschließen.

— Die Abwesenheit des Finanzministers Frhrn. v. Patow, der nach Frankfurt a. M. gereist ist, von Berlin wird etwa eine vierzehntägige sein. — Der kgl. Gesandte in Paris, Graf Pourtalès, wird, wie wir hören, im Laufe dieser Woche sich auf seinen Posten zurückbegeben; auch Hr. v. Usedom wird nun nach Frankfurt zurückkehren, Beide Diplomaten sind, wie man sagt, besonders thätig dafür gewesen daß die auswärtige Politik Preußens nicht energischer auftrat gegen Frankreich. — Der kaiserl. russische Gesandte am hiesigen Hofe Baron v. Budberg, hat sich auf einige Tage zu seiner Familie nach Kösen begeben. — Der königl. baiersche Gesandte am königl. Hofe, Staats-Minister Graf Bray, hat sich gestern nach München begeben. — Der Fürst v. Scherbatoff ist von Petersburg, der königl. sächsische Wirkl. Geh. Rath und Gesandter am hiesigen Hofe Graf v. Hohenthal von Dresden und der kaiserl. russische Legations-Sekretär Baron v. Uexkull von Wien hier angekommen.

*) In dessen Interesse die Neugestaltung sicherlich — nicht ist. D. Red.

— Der Ober-Schenk und Kammerherr v. Arnim ist nach Wiesbaden, der königl. niederländische Gesandte am hiesigen Hofe, Kammerherr Baron Schimmelpenninck van der Oye, nach Hamburg, und der kaiserl. russ. Wirkl. Geh. Rath, Staats-Sekretär und Mitglied des Reichsraths, v. Brock, nach Dresden abgereist. — Der General-Superintendent Dr. Büchsel hat eine Erholungsreise nach der Insel Rügen angetreten und wird etwa vierzehn Tage von hier abwesend sein. — Der Geh. Ober-Regierungsrath und vortragende Rath im hiesigen Kultusministerium, Dr. Brüggemann, hat sich in Schulangelegenheiten nach Westfalen und der Rheinprovinz begeben. — Das Kommunal-Departement im Ministerium des Innern ist, wie wir hören, in Vertretung des auf ein Jahr beurlaubten Geh. Regierungsraths v. Kröcher theilweise dem Regierungs-Assessor v. Mallinckrodt übertragen worden. — Der Oberst und Inspekteur der 1. Artillerie-Festungs-Inspektion, Blume, welcher zur Inspicirung der Artillerie-Depots in den Provinzen Preußen und Pommern abgereist war, ist wieder hierher zurückgekehrt. — Der Major z. D. v. Noël ist während des Kriegszustandes der Armee zum Adjutanten bei der hiesigen Kommandantur ernannt worden. — Der Lieutenant im 5. Artillerie-Regiment v. Lilienhoff-Zwowitzky ist als Adjutant zur Inspektion der 1. Artillerie-Festungs-Inspektion kommandirt worden und bereits zum Antritt dieses Dienstes hier eingetroffen.

— Die Premier-Lieutenants v. Thile und v. Lancizolle vom großen Generalstabe sind zu Hauptleuten ernannt worden.

— Bekanntlich hatte die Mobilmachung von 1850 sehr erhebliche und nützliche Folgen für Verbesserungen unserer Militär-Organisation gehabt. Wie verlautet, werden auch die Wahrnehmungen, die bei der jetzigen Mobilisirung gemacht worden sind, weitere wichtige Folgen haben, und dürfte hierauf schon bei der Art und dem Umfang, in welchem die Demobilisirung demnächst eintreten wird, Rücksicht genommen werden. (N. Pr. Z.)

Berlin, 18. Juli. [Zu den Vermittlungs-Verhandlungen.] Die österreichische Presse beutet die Verhandlungen, welche von hier aus mit dem petersburger und londoner Kabinet über die Grundlagen der beabsichtigten Vermittelung angeknüpft wurden, fortwährend zu der Insinuation aus, als habe Preußen auf diesem Wege Oesterreich die demüthigendsten Bedingungen oktroyren wollen. Auch das neueste Manifest des Kaisers von Oesterreich nährt durch seine zweideutige Fassung die Vermuthung, als hätte Preußen sich auf gleiche Linie mit England gestellt, und bei seinem Mediationsplan die Vertreibung der Oesterreicher aus Italien als Ausgangspunkt angenommen. Es ist dringend zu wünschen, daß einer Agitation gegenüber, welche solche Mittel aufwendet, die preußische Regierung die betreffenden Aktenstücke veröffentlichen möge. Der „Elberf. Z." wird über jene Verhandlungen, bei denen sich Preußen bekanntlich von vornherein vorbehielt, allein vorzugehen, wenn keine Verständigung erreicht werde, von hier Folgendes geschrieben: „Es ist begründet, daß das englische Kabinet in seiner Eröffnung vom 7. Juli auf die Einladung Preußens zur Vereinbarung einer gemeinschaftlichen Friedens-Grundlage zwischen Preußen, England und Rußland erklärt hat, daß die Zeit dazu noch nicht gekommen sei. Oesterreich habe auf seinen gesammten Besitzstand in Italien Verzicht zu leisten. Letzte Forderung stützt das englische Kabinet auf die Mißregierung Oesterreichs in Italien. Von preußischer Seite ist dem englischen Kabinete mündlich entgegnet worden, daß eine Hinweisung auf Irland das Ungerechtfertigte der Forderung Englands klar in die Augen springen lasse. Die Vorschläge des diesseitigen Kabinettes gingen in erster Linie dahin, daß Oesterreich die Lombardei und das venetianische Königreich behalte, jedoch denselben nationale Einrichtungen gebe. In zweiter Linie schlug Preußen vor, daß die Lombardei einen selbstständigen Staat unter einem österreichischen Erzherzog bilde, das venetianische Königreich hingegen im Besitze Oesterreichs unter Gewährung nationaler Einrichtungen verbleibe. Das petersburger Kabinet hatte seine Bereitwilligkeit zu Unterhandlungen mit Preußen zur Feststellung einer gemeinschaftlichen Friedens-Grundlage kund gegeben und auch seine Geneigtheit dargethan, einen besonderen Bevollmächtigten zu diesem Zwecke hierher nach Berlin zu entsenden. Auf die preußischen Vorschläge näher einzugehen, hatte sich das petersburger Kabinet vorläufig noch enthalten zu müssen geglaubt. Wenige Tage vor Abschluß des Waffenstillstandes war von französischer Seite die Anfrage hierher gestellt worden, ob ein Vermittlungs-Vorschlag bald erfolgen werde. Besonders müssen wir aber noch eine Thatsache hervorheben, welche geeignet ist, auf die jüngste Entwicklung der Dinge in Betreff der italienischen Frage ein aufklärendes Licht zu werfen. Von Seiten des Prinz-Regenten war im Hinblick auf eine immerhin mögliche Wendung, wodurch Preußen und Deutschland in einen Krieg mit Frankreich verwickelt werden könnten, die Mobilmachung der drei bis dahin noch nicht mobil gemachten Armeekorps bereits unterzeichnet, und vorsorglich waren auch schon die Vorbereitungen zur Ausführung dieser Maßnahme getroffen. In den hiesigen diplomatischen Kreisen weiß man mit Bestimmtheit, daß dies kein Geheimniß für den Kaiser der Franzosen geblieben ist."

Wir können nur bestätigen, daß die nahe Mobilisirung der drei noch übrigen Armeekorps hier in den bestunterrichteten Kreisen als voll-

kommen feststehend betrachtet wurde. Glaubte man vielleicht in Wien, sie sollten gegen die österreichische Grenze gesandt werden, um den Kaiser Franz Joseph zu zwingen, in Mailand eine Sekundogenitur für den Erzherzog Ferdinand Max zu begründen? Und beeilte man sich, um dies Unheil abzuwenden, die Lombardei an Piemont abzutreten? (N. Z.)

Deutschland.

Dresden, 18. Juli. [Die Politik der deutschen Mittelstaaten.] In der Form einer gegen die „Constitutionelle Zeitung" gerichteten Polemik bringt das amtliche „Dresd. Journ." eine Rechtfertigung der Mittelstaaten-Politik, worin es heißt: „Keiner derselben (der Mittelstaaten) hat sich darüber getäuscht, daß, wenn Deutschland in den Kampf eintrete, eine straffere militärisch-politische Disciplin der deutschen Kräfte sich nöthig machen würde. Und weil sie, dies erkennend, gleichwohl auf ein Vorgehen hin drängten, ergiebt sich klar, daß sie um großer nationaler Zwecke willen Opfer nach jeder Richtung hin zu bringen bereit waren. Sie haben Preußen die Initiative zu den militärischen Maßnahmen überlassen, sie haben seiner Aufforderung, besondere militärische Verabredungen in Berlin zu treffen, ohne Säumen entsprochen und Preußens Anträgen am Bunde keine Schwierigkeiten bereitet, kurz, Alles, was von ihnen gefordert wurde, sofort geleistet. Gelang es nicht, Deutschland eine einflußvollere Stellung in diesem Conflicte zu gründen, so lag dies nicht an den Mittelstaaten. Im Sinne ihrer Politik war es nicht, daß Graf Walewski noch am 22. Juli nach Deutschland schreiben konnte: nach den Erklärungen, welche Preußen gegeben über die Bedeutung der ergriffenen militärischen Maßnahmen, machten diese letztern Frankreich keine Sorge. Die Mittelstaaten faßten alle die kostspieligen und umfassenden militärischen Vorkehrungen in Deutschland so auf, daß sie in Paris recht viel Sorge machen sollten. Man kann den ganzen Hergang, so paradox es klingt, doch mit vollem Rechte dahin resumiren, daß die Mittelstaaten die Politik Preußens trieben, und Preußen die Politik der Mittelstaaten gemacht hat."

Oesterreich.

+ **Wien,** 18. Juli. [Vom Hofe. — Die italienische Confoederation.] Zugleich mit Sr. Majestät dem Kaiser sind auch Ihre kaiserl. Hoh. die Erzherzöge Wilhelm und Leopold aus Verona hierher zurückgekehrt. Erzh. Wilhelm hat wieder das Armee-Obercommando übernommen.

Der türkische Botschafter Fürst Kallimachi ist in Begleitung seiner Gemahlin gestern Abends von hier nach Teplitz abgereist.

Die Lloyd-Fahrten nach Istrien und Dalmatien beginnen am 19. d. Mts., die Eilfahrten nach Konstantinopel am 23., nach Smyrna am 26. und nach Alexandrien am 11. August. Die Linien Corfu, Malta, Lutraki, Pyräeus, Callimaki, Caramanien, Barcellona und die am Po sind vorläufig noch suspendirt.

Bestem Vernehmen nach haben bis jetzt Oesterreich, Sardinien, Toskana und Modena der italienischen Confoederation beigestimmt. Von Seite des Kirchenstaats sowie Neapels sind die Erklärungen noch ausständig; man zweifelt indessen nicht, daß unter den gegenwärtigen veränderten Umständen diese beiden Staaten ihren früheren Widerstand aufgeben und dem Confoederationsprojecte beistimmen werden. Die Herzogin von Parma wird ihr Land zurückerhalten.

[Zeitungs-Verbot.] Einer Meldung des „Handelsministerial-Verordnungsblattes" zufolge wurde dem pariser Journale „le Siècle", der in Bukarest in wallachischer Sprache erscheinenden Zeitung: „Nationalulu" und der ebenfalls in Bukarest erscheinenden „Deutschen Zeitung der vereinigten Fürstenthümer", ferner der in Berlin erscheinenden, von Adolph Glaßbrenner redigirten Montagszeitung „Berlin" der Postdebit im ganzen Umfange der k. k. Staaten entzogen.

Italien.

[Ueber die Meuterei unter den Schweizer-Regimentern in Neapel] schreibt man der „Allg. Z." vom 9. d.: Die Meuterei fand aus falsch verstandenem schweizerischen Nationalgefühl statt. So lange die Kapitulationen mit den verschiedenen Kantonsregierungen Bestand hatten, führte jedes Regiment den neapolitanischen Wappenschild auf der einen, das Kantonswappen aber auf der anderen Seite in seinen Fahnen. Dies hat bis zu diesen Tagen, vielleicht mißbräuchlich, so fortbestanden. Auf Antrag des schweizerischen Bundesraths sind die Kantonswappen vor einigen Tagen aus den Fahnen entfernt worden. Dies führte die Soldaten zu der irrigen Ansicht, sie hätten aufgehört, schweizer Bürger zu sein. Sie forderten also ihre Schweizer-Fahnen zurück. Ein Uebereinkommen unter den Angehörigen aller drei hier garnisonirenden Regimenter muß stattgefunden haben; die meisten Mißvergnügten soll jedoch das zweite Regiment, Freiburger und Solothurner, geliefert haben. Alle, bei sechshundert, zogen vorgestern Abend zuerst nach Capodimonte, um beim Könige ihre Forderung geltend zu machen, und lagerten dann die Nacht auf dem Marsfeld. Dort ließ der König gestern Morgen die Meuterer auffordern, zur neapolitanischen Fahne zurückzukehren, um ihr treu zu dienen, oder das Gewehr zu strecken, um dann über Genua nach der Heimath eingeschifft zu werden. Halsstarrig wiesen sie das eine sowohl als das andere zurück. Ja, sie gingen sogar zuerst zur Offensive über. (Die Niederwerfung der Meuterei und die Entlassung der übrigen Unzufriedenen nach der Heimath ist schon gemeldet. Nach einer Depesche aus Bern vom 16. Juli hat der schweizerische Bundesrath den Nationalrath Latour in außerordentlicher Mission nach Neapel beordert, mit dem bestimmten Auftrage, einer für die Schweiz peinlichen Sachlage ein Ende zu machen und die Heimkehr der noch in Neapel befindlichen schweizer Truppen zu ermöglichen. Derselbe geht über Marseille, um die Nationalität der dort befindlichen, in Folge der letzten Emeute entlassenen Schweizer zu konstatiren.)

— Ueber die abzutretenden und die bei Oesterreich verbleibenden Theile des sonstigen lombardo-venetianischen Königreichs dürften folgende statistische Notizen nicht ohne Interesse sein: Nach den neuesten statistischen Erhebungen zählt die aus neun Provinzen bestehende Lombardei (Provinz Mailand, Pavia, Lodi, Bergamo, Como, Sondrio, Brescia, Cremona, Mantua) 2,725,740 Einwohner, und umfaßt einen Flächenraum von 375 österreichischen Quadratmeilen. Von den Einwohnern bekennen sich 2,667,202 zur römisch-katholischen Kirche, 666 sind Protestanten und 2965 Juden. Die Bevölkerung im Venetianischen beläuft sich auf 2,300,997 Personen. Die Bevölkerungszahl ist von Jahr zu Jahr im Zunehmen. Im Ganzen bestehen 813 Gemeinden, die einen Flächenraum von 414 österreichischen Quadratmeilen einnehmen. Das abgetretene Gebiet bildet somit ungefähr die Hälfte des bisherigen lombardisch-venetianischen Königreichs, die kleinere nach dem Flächenraum, die größere nach der Einwohnerzahl. Um wie viel die Abtretung in diesen beiden Hinsichten dadurch ermäßigt wird, daß Mantua, Peschiera, Borgoforte u. s. w. bei Oesterreich verbleiben, läßt sich jetzt noch nicht näher angeben. Mit dem Aufgeben der Lombardei erhalten nun auch, wie schon erwähnt, diejenigen italienischen Regimenter in der österreichischen Armee ihre Entlassung, die dort ihre Werbebezirke haben; es sind an Infanterie-Regimentern fünf: das Regiment von Airoldi Nr. 23, mit der Werbebezirksstation Lodi, das Regiment Graf Haugwitz Nr. 38, mit der Werbebezirksstation Brescia, das Regiment Freiherr von Alemann, mit der Werbebezirksstation in Bergamo, das Regiment Erzherzog Albrecht Nr. 44, mit der Werbebezirksstation in Mailand, das Regiment Baron Bianchi Nr. 55, mit der Werbebezirksstation Monza; ferner haben 3 Jägerbataillone ihre Depots in der Lombardei.

Frankreich.

Paris, 16. Juli. [Die Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien] ist der Anfang einer neuen Krisis in der italienischen Frage. Darüber kann jetzt kein Zweifel mehr obwalten. Die ganze apenninische Halbinsel steht am Vorabend einer allgemeinen Kundgebung gegen die napoleonischen Ideen. Die liberale Partei, die konstitutionell-monarchische ist tief betrübt, während die mazzinistischen Pessimisten jubeln. Unter diesen Verhältnissen verheißt eine konstituirende Versammlung von Abgeordneten der italienischen Staaten zur Bildung der Confoederation immer weniger Erfolg, und wird der Zusammentritt eines europischen Kongresses unerläßlicher. Hier wird man sich dem Vernehmen nach nicht ungern dazu verstehen, doch wird auf das bestimmteste versichert, der Kaiser von Oesterreich weigere sich jetzt wie früher, mit Sardinien am grünen Tische zu sitzen. Der „Independance" wird von hier geschrieben: „Die Nothwendigkeit eines Kongresses scheint durch die Macht aller Verhältnisse, wie dieselben in Italien zu Tage treten, geboten. Bis jetzt wurde in unseren Heeren zu Wasser und zu Lande noch keine Entwaffnungsmaßregel verfügt." Daß der Rücktritt Cavours sowohl wie die Ernennung des Grafen Arese zu dessen Nachfolger schon seit sechs Wochen bei dem Kaiser Napoleon beschlossene Sache war, erhellt aus der Mittheilung der „Independance": „Beim Einzuge der Franzosen in Mailand verweigerte der Kaiser seine Zustimmung zur Ernennung Ratazzi's für den Posten eines Statthalters der Lombardei. Graf Cavour schlug nun den Grafen Arese vor; doch Napoleon entgegnete, er habe andere Absichten mit demselben; er sah voraus, daß der Graf Arese ihm sehr nützlich werde, sobald Cavour zurücktrete. Leider sind die Köpfe bereits so erhitzt, daß der neue Minister nur mit Mühe ein Kabinet zusammenbringen wird, das Aussicht auf Unterstützung der Kammern hat."

Wie dem „Nord" von hier geschrieben wird, sollen vorläufig 40,000 Mann Franzosen zur Erhaltung der Ruhe in Italien „auf eine gewisse Zeit" bleiben. „Die beiden Kaiser", wird demselben Blatte gemeldet, „haben in Villafranca Präliminarien zum Frieden, die den bereits von beiden Mächten bekannt gemachten entsprechen, unterzeichnet, die Redaktion dieser Präliminarien jedoch soll, wie versichert wird, zwischen Oesterreich und Frankreich in Zürich gemacht und unterzeichnet werden. Dieser erste Friedensakt wird dann sofort den Unterzeichnern der Verträge von 1815 zugefertigt und dadurch Europa in Stand gesetzt werden, über die besten Mittel und Wege zur Reorganisirung der Halbinsel sein Gutachten zu ertheilen, und durch die Zustimmung der Mächte erfolge dann der Eintritt der italienischen Confoederation ins europäische Völkerrecht. An den Zusammentritt eines wirklichen Kongresses glaubt hier in den höchsten politischen Kreisen Niemand. Möglich ist jedoch, daß etwa eine Konferenz oder eine diplomatische Kommission zusammentritt. Sobald die Friedens-Präliminarien den Mächten zugefertigt sind, werden die italienischen Staaten aufgefordert werden, sich über Entwerfung der Grundzüge ihrer Confoederation zu verständigen."

Paris, 16. Juli. [Zur Rechtfertigung des Friedens.] Der Kaiser trifft morgen Früh hier ein, begiebt sich aber, ohne die Stadt zu berühren, auf der Verbindungsbahn nach St. Cloud. Empfangsfeierlichkeiten unterbleiben gänzlich sowohl unterwegs wie hier in Paris, nur die militärischen Befehlshaber und die Präfekten sind auf die Bahnhöfe ihrer resp. Residenzorte, welche der Kaiser berührt, befohlen worden. Es heißt, daß der offizielle Einzug in Paris erst am 15. August und zwar an der Spitze der Garde stattfinden werde. Die Friedenspräliminarien sind noch immer der Hauptgegenstand aller Gespräche und Kommentare. Man fragt, in wieweit die italienischen Fürsten geneigt sein werden, Reformen in ihren Staaten einzuführen. Aufgezwungen können ihnen dergleichen wohl schwerlich auf Grund der Uebereinkunft von Villafranca werden. Ohne diese Reformen aber wäre der Staatenbund nur ein neues Mittel der Unterdrückung. Die neueste Nummer der „Revue Contemporaine", deren inniger Zusammenhang mit dem französischen Ministerium des Auswärtigen bekannt ist, bringt in einer Correspondenz aus Mailand, die jedoch unverkennbar in Paris und erst nach dem Friedensschlusse geschrieben wurde, einen Rückblick, worin eine Schwenkung der französischen Politik zugegeben, doch nachzuweisen versucht wird, daß die Italiener selber schuld daran seien. In bitterem Tone stellt die „Revue Contemporaine" die Frage: „Was geschieht in Italien seit ungefähr einem Monate, seitdem hauptsächlich diese unglückseligen Ereignisse in der Romagna ausgebrochen, deren Wirkung Oesterreich so vortrefflich vorher berechnen konnte? Ueberall, in Toskana wie in den Legationen, in der Lombardei wie in den Herzogthümern, entsteht wieder die Utopie von der Einheit. Von allen Seiten spricht sich die Dankbarkeit für Frankreich auf das lebhafteste aus, aber auch die durch die italienischen Einheits-Ideen hervorgerufene Aufregung ist im Wachsen begriffen. Während in Mailand die Stadt sich beeilt, unsere glorreichen Verwundeten zu pflegen, während Jedermann stolz darauf ist, ihnen seine Dankbarkeit an den Tag zu legen, während die Gemeinde-Behörde die Proklamation des Kaisers an die Italiener in eherne Tafeln eingraben läßt, während die Damen der Stadt ein prachtvolles Album für die Kaiserin vorbereiten, lassen sich einige Geister durch die Utopie der Einheit vom Hauptzwecke ablenken, während gescheidtere Menschen zu Gunsten der alterthümlichen Munizipal-Verfassungen ihre Vorbehalte machen. Allein die schlimmsten Symptome kommen nicht in der Lombardei, sondern in Toskana und in

---

* Rom und Pius IX.

Unter diesem Titel ist der zweite Theil der „italienischen Zustände" von Theodor Mundt erschienen (Berlin bei Otto Jancke), der um so größeres Interesse einflößen wird, als der Frieden von Villafranca jetzt den Papst Pius IX. zum Ehrenpräsidenten der neu begründeten italienischen Confoederation machen will. Aller Augen richten sich jetzt auf Italien, die große Retorte, in welcher die Zweikaisermischung gährt und brodelt und die imperialistische Chemie ihre Experimente macht! Wird der „Prozeß" glücken — werden sich die Elemente friedlich versöhnen — — oder wird das Gefäß bersten und in die Lüfte springen? Wird der nicht gefragte König von Neapel sein Königreich mit in die Retorte werfen? Wird der vertriebene Großherzog von Toscana dem siegreichen König von Sardinien die Bruderhand reichen? Werden die künftigen Cavours Victor Emanuels friedlich mit Antonelli tagen? Und vor Allem, was wird der Papst sagen zum Ehrenamt, mit seinem Petrusstabe die Mischung „umzurühren" und seinen „Fischerring" hineinwerfen zur Beschwörung der feindlichen Elemente? Und was wird Italien dazu sagen?

Auf sehr viele dieser Fragen ertheilt das Werk von Theodor Mundt die Antwort. Es bewegt sich auf einem Terrain, auf welchem dieser Schriftsteller seit seinen ersten Spaziergängen und Weltfahrten heimisch ist. Lebendige Schilderung, reich an Perspectiven, geistreiche Reflexionen, feingebildeter Sinn für die inneren Zusammenhänge der Kultur, der Welt- und Sittengeschichte, glänzende, durch das Anekdotische wirksam erhellte Charakteristik — das sind die Vorzüge, welche dieser neuen Schrift eben so eigenthümlich sind, wie den früheren, in denen unser Autor die londoner und besonders die pariser Zustände als ein scharfer Anatom der Gesellschaft des neuen Kaiserthums geschildert.

Der erste Abschnitt: Lebensbilder aus der heutigen römischen Gesellschaft, entwirft eine Charakteristik des Fürsten und Banquiers Alessandro Torlonia, des Hauptvertreters jener Geldmacherei, welche unter die nobeln Passionen des römischen Adels aufgenommen, seiner schönen, wahnsinnigen Gattin und seines Neffen Giovanni Torlonia, eines höchst talentvollen Dichters, der sich auch um die Volks- und Schulbildung der Römer große Verdienste erworben, indem er eine Schule für die armen Winzerkinder auf dem Monte Mario errichtet, in welcher der junge Herzog selbst Unterricht ertheilte; doch die Volksschule erlag bald dem Eifer des Pater Calandi, des Pfarrers von Santa Maria del Rosario, der die Eltern der Kinder bei Seite nahm und ihnen Furcht wegen des Seelenheils derselben einflößte.

„In der Beichte drohte er ihnen mit den ewigen Höllenstrafen, wenn sie ihre Kinder ferner in den Unterricht des bösen Feindes in der Villa Madama sandten, und er verweigerte ihnen die Vergebung der Sünden im Fall ihrer ferneren Bereitwilligkeit, den gotteslästerlichen Zwecken des Don Giovanni zu dienen. So blieben die kleinen Schüler und Schülerinnen aus dem Gartenhause der Villa Madama fort, erst einige, dann mehrere, zuletzt alle. Die Furcht vor dem Pater Calandi war zu groß gewesen. Als Giovanni einst wieder den Berg hinaufstieg, um seine Schule zu besuchen, blieb er ganz allein in dem öden Zimmer, und sah ein, daß er nicht wiederzukommen brauche. Es drückte ihm das Herz ab, als er den Berg wieder hinunterschlich, wie ein Missethäter, der sich kaum noch sehen zu lassen wagte. Er nahm Abschied von seinem geliebten Berg, dem Monte Mario, demselben auf dem einst dem großen Kaiser Constantin vor seinem Siege über das Heer des Maxentius das flammende Kreuz am Himmel erschien, mit der Inschrift: In hoc signo vinces! (In diesem Zeichen wirst Du siegen.) Aber das Kreuz, das über dem armen Giovanni auf dem Monte Mario aufgegangen war, bedeutete ihm keinen Sieg. Es drückte ihn zu Boden, und nach so vielem fehlgeschlagenen Streben und Hoffen starb er dahin, wie eine Blume, der plötzlich Licht und Luft zum Blühen entzogen worden. Mit ihm gingen alle seine Werke verloren, die er für das Wohl der unteren Klassen Italiens in seinem Sinne getragen oder schon auszuführen begonnen. Aber bei seiner Bestattung sah man alle die kleinen Schwarzköpfe vom Monte Mario heruntersteigen, und gegen das Verbot der Eltern und des Pfarrers sündigen. Sie kamen, um Blumen auf das Grab ihres Wohlthäters zu streuen, und die Immortellenkränze, welche die künftigen Madonnen und Magdalenen geflochten hatten, mit dankbaren Thränen für ihn aufzuhängen."

Ueber die Zustände des römischen Adels erhalten wir von Theodor Mundt folgende Mittheilungen.

„Die idealen Richtungen der römischen Aristokratie, welche der edle Don Giovanni mit einigen Freunden im Bunde geltend zu machen strebte, konnten beim päpstlichen Gouvernement selbst durchaus keine Aufmunterung finden. Denn die Regierung bewegt sich in einer so großen Charakterlosigkeit und Schlaffheit, und macht so sehr nur mit den schlechten Elementen in allen Klassen gemeinschaftliche Sache, daß sie an sich selbst den tiefen Verfall aller Zustände auf eine beispiellose Weise darstellt. Die Regierung der Statthalterschaft Christi bietet darin kaum einen würdigeren und moralischeren Anblick dar, als die vielverschrieene Tyrannenwirthschaft in Neapel, welche von den europäischen Mächten längst für reif zu einer gewaltsamen Einmischung angesehen wurde. Wenn man aber die Einsetzung von Reformen mit bewaffneter Hand durchaus für ein Recht halten wollte, das dem König von Neapel angethan werden müsse, so konnte Rom schon seit längerer Zeit mit nicht minderer Dringlichkeit dazu auffordern.

In Rom wird gerade auf den Höhen der Gesellschaft und auf den Spitzen der Behörden am meisten gegaunert, betrogen und ein unwürdiges Spiel getrieben. Der Kardinal-Staatssekretär Antonelli, und mit ihm viele andere Aristokraten und Würdenträger, verschmähen kein einziges Geschäft und weisen kein einziges Mittel von der Hand, wodurch Geld und Vortheil erlangt werden könnte. So vermiethen viele nicht nur in ihren Palästen Wohnungen, oder kaufen, wie der Fürst Torlonia, Häuser an, um sie in möblirten Zimmern auszuhökern, sondern sie fangen auch bereits an, Gasthöfe für Fremde anzulegen, wozu sie alte große Paläste der Stadt oft für ein geringes Kaufgeld zu erwerben wissen. Der Kardinal Antonelli, der bald mit dem Banquier Torlonia um den Besitz von Roms Häusern und Straßen streiten wird, hat jetzt auch noch einen der herrlichsten und geräumigsten Paläste des Corso angekauft, nämlich den Palast Lozzano, den er bereits zu einem Fremden-Hotel im größten Stil einrichten läßt. Es ist dabei, wie dies in solchen Fällen öfters geschieht, der Name eines anderen Käufers vorgeschoben, aber Jedermann weiß es in Rom, daß es der allmächtige Antonelli ist, dem die neuentstandene glänzende Locanda auf dem Corso gehört.

Ueberhaupt wird man es der italienischen Aristokratie nicht gerade zum Vorwurf machen dürfen, daß sie industrielle Geschäfte zu machen sucht. Die Ackerwirthschaft ist dem italienischen Adel niemals eigen gewesen, und kann am allerwenigsten jetzt die materielle Grundlage seiner Existenz bilden. Die feudale Branntweinbrennerei und Schweinezucht liegt hier den Vornehmen nicht im nationalen Geblüt, wie es bei dem deutschen Adel der Fall ist; dagegen ist die Süßigkeit des Nichtsthuns, die hier alle Klassen beherrscht, in der italienischen Aristokratie am vollendetsten verkörpert, und nur selten wird in Italien ein Vornehmer, wie sehr ihn auch seine zerrütteten Finanzverhältnisse drängen mögen, in den praktischen Staatsdienst eintreten oder selbst die militärische Laufbahn wählen. Dagegen will das industrielle Element, das der ganzen Nation einwohnt, und dessen Adern nur noch von den Regierungen und der Geistlichkeit gewaltsam unterbunden werden, dem Adel durchaus als keine Verminderung seiner Standesvorzüge erscheinen. Wenn es einst Fabriken, ein umfassendes Eisenbahn-Netz und, wozu der nationale Associationstrieb der Italiener von selbst dringlich hinzuweisen scheint, große Actien-Gesellschaften in Italien giebt, dann wird man gewiß die alten aristokratischen Namen Italiens überall an der Spitze dieser Unternehmungen hervortreten sehen.

Ausnahmsweise begegnet man aber auch im Staatshandbuche von Rom Persönlichkeiten mit hohen Namen und alten aristokratischen Titeln, die bei der Verwaltung gewisser öffentlicher Institute eingetreten sind. Es erscheint dies sogar theilweise als ein Uebelstand des römischen Verwaltungsorganismus, daß die päpstliche Regierung von Zeit zu Zeit an Abkömmlinge altadeliger Familien das Nachfolgerecht, die sopravvivenza, für gewisse hervorragende Beamtenstellen verleiht. Dieser Nepotismus, durch welchen die Aristokratie wesentlich an die römische Curie gefesselt wird, dauert in Rom noch unverändert fort und

der Romagna zu Tage. Die Toskaner haben trockenen Auges den Fürsten aus dem Lande ziehen sehen, der nicht mit der Unabhängigkeits-Armee kämpfen wollte; sie haben ihre Neigung für eine Dynastie, welche zur Zeit, als diese noch ganz unter dem Joche der Oesterreicher stand, mit Sanftmuth und Mäßigung regierte, der nationalen Idee aufgeopfert. Diese Bewegung ist von Florenz ausgegangen, und zum Lohne für seine patriotische Haltung werden seit Monaten Bittschriften unterzeichnet, welche zum Zweck haben, Florenz seiner Vortheile einer Hauptstadt zu berauben. Die Agitation wegen Anschlusses an Sardinien erweckt die munizipale Eifersucht der Italiener. Die Wirkung der Einnahme von Perugia wird unter allen Umständen eine beklagenswerthe sein, die dadurch erzeugte Aufregung vermehrt die Einheitsbestrebungen. Die echten bolognesischen Patrioten beklagen diese extremen Tendenzen, und ich kenne Bolognesen, welche seit Jahren in der Verbannung leben und die doch nicht in ihr Vaterland zurückkehren würden, wenn dieses nicht seine Autonomie wieder bekäme, welche ihm nur die Konföderation ertheilen kann." — Man sieht, daß die „Konföderation" das Beschwichtigungsmittel für alle unerfüllten Hoffnungen bleibt. — Was Preußen betrifft, so freut man sich, daß es zuletzt wenigstens ebenfalls leer ausgeht. Das „Journal des Debats" meint: „Preußen wird nicht Zeit haben, sich mit Muße über das gänzliche Mißlingen seiner Pläne zu betrüben; es wird im deutschen Bunde wieder Oesterreich gegen sich haben, welches sich anschickt, auf dieser Seite sein Uebergewicht zu befestigen und in Deutschland allen Einfluß wieder zu gewinnen, welchen es in Italien verloren hat."

Großbritannien.

London, 16. Juli. [Die Aeußerungen über den Frieden von Villafranca] werden immer bitterer. Sogar die hochbonapartistische „Morning Post" hält es für gerathen, dem Strome der öffentlichen Meinung nicht ganz zu widerstreben, und einige Bedenken zu äußern:

„Wir können in dieser italienischen Frage noch immer mit Würde, Konsequenz und gutem Erfolge auftreten. Wir haben einfach auf der Ausführung des von Lord Palmerston vor Ausbruch des Krieges an gestellten Grundsatzes bestanden, nämlich darauf, daß der italienische Staatenbund von allen fremden Truppen geräumt werde, und daß sie kraft eines europäischen Fundamentalgesetzes nie wieder einrücken dürfen. . . Wir müssen ferner der Einführung eines jedweden österreich. Elements in die vorgeschlagene italienische Liga entgegentreten. . . Venedig muß entweder ganz italienisch werden, oder ganz österreichisch bleiben."

Wenn Lord Palmerston den Eingebungen der „Post" folgt, oder diese den seinigen gefolgt ist, indem sie Obiges schrieb, würde England Einsprache gegen den Eintritt Oesterreichs in den italienischen Staatenbund erheben müssen. Auf welche Weise und mit welchem Nachdrucke, wird sich freilich erst zeigen müssen. — Selbst der „Economist", das besonnene Wochenblatt der Finanzkreise, kann nicht umhin, seinen Theil zur Verdammung des Villafranca-Abkommens beizutragen:

„Wir können uns", sagt das Blatt, „über den Frieden unmöglich freuen, und eben so wenig können wir zugeben, daß Kaiser Napoleon für sich selbst dabei Ehre eingelegt haben soll. Er hat mit cynischem Leichtsinn seine Proklamationen . . . . . gestraft, und indem er Oesterreich in den neuen Staatenbund einführt, der unter des Papstes Aegide organisirt werden soll, hat er das System ewiger Einmischung fremder Mächte in die Angelegenheiten Italiens befestigt, statt es niederzuwerfen. Der Kaiser von Oesterreich hat nichts als militärisches Prestige eingebüßt. Seine Truppen fochten tapfer, seine Festungen flößten dem Gegner Achtung ein, und zuletzt hat er ein offenes, nicht zu vertheidigendes Gebiet abgetreten, um dafür als mächtigster Bundesstaat in Italien des letzteren Herr und Meister zu werden. Sardiniens Gewinn ist unter diesen Umständen weniger als Null. Denn indem es die Lombardei von Frankreich annahm, ohne daß es Festungen, sie zu behaupten, besitzt, ist es ein Vasall Frankreichs geworden. Sardinien hat ein theures und vergiftetes Geschenk erhalten. Was Italien von dieser Lösung denken wird, kann sich jeder selbst ausmalen. Aber noch ist die Frage zu beantworten, was die übrigen Mächte zu dieser italienischen Schöpfung sagen werden. Sie werden sich eingestehen müssen, daß der Krieg den angekündigten Zweck nicht angestrebt hat, daß über das Schicksal Italiens ohne ihren Rath und Willen verfügt wurde, daß eine philantropische Intervention in eine bloße Freibeuterei ausartete, daß die Schöpfung von 1814, d. h. die Gründung einer starken nord-italienischen Schranke gegen Frankreich zerstört ist, daß die italienische Frage fortan wie bisher den europäischen Frieden bedrohen wird, und endlich — daß die französische Armee für andere, vielleicht großartigere, Unternehmungen aufgespart worden ist."

Bezeichnend ist auch, daß die englischen Blätter sich jetzt unter einander rühmen, wer am wenigsten Vertrauen zu Louis Napoleon gehabt hat. Wer am meisten für Neutralität war, das lassen sie freilich unerörtert.

Schweiz.

Bern, 15. Juli. Der Nationalrath hat heute über die Bisthumsangelegenheit Tessins und Graubündtens entschieden. Die Mehrheit der Commission beantragte durch ihren Berichterstatter Dr. Escher folgenden Beschluß: „Art. 1. Jede auswärtige Episkopaljurisdiction auf Schweizergebiet ist aufgehoben. Art. 2. Der Bundesrath ist mit den Verhandlungen beauftragt, welche bezüglich einstweiliger Vicariate sowie des künftigen Bisthumsverbandes der betreffenden schweizerischen Gebietstheile und der Vereinigung der Temporalien erforderlich sind. Die den künftigen Bisthumsverband und die Temporalien beschlagenden Nebeneinkünfte sind der Ratification der Bundesversammlung zu unterstellen." Der Antrag wurde mit 78 gegen 16 Stimmen genehmigt.

Osmanisches Reich.

) **Konstantinopel**, 6. Juli. Man beschäftigt sich ernstlich mit den Vorbereitungen zur Abreise des Sultans, welche fünf Tage nach dem Courban-Beyramsfeste vor sich gehen soll, und zu welchem Ende die zur Begleitung bestimmte Flotille im Arsenale ausgerüstet wird. Fuad Pascha, der Minister des Aeußern, wird den Sultan auf dieser Rundreise begleiten; dem Groß-Vezier Ali Pascha wird während der Abwesenheit des Sultans, als dessen Stellvertreter die oberste Gewalt übergeben werden. — Das vom Fürsten Couza an die Großmächte gerichtete Memoire ist ohne besonderen Erfolg geblieben. Man ersieht aus der ganzen Fassung des Schriftstückes, daß es die Stellung der Pforte, welche ihren Alliirten gegenüber Verpflichtungen zu berücksichtigen hat, offenbar verkennt, indem es ihr zumuthet, eine so wichtige Angelegenheit, wie die Investitur, ohne eine beiläufige Verständigung mit den Vertragsmächten zu erledigen. Der Abgeordnete Basil Alexandry, welcher von seiner Mission nach Paris und London zurückgekehrt ist, und seitdem zum Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten ernannt wurde, ist am 4ten d. M. mit einer neuen Mission des Fürsten Couza in Konstantinopel angekommen. Er wird sich übrigens hier nur wenige Tage aufhalten, um dann auf seinen Posten zurückzukehren.

* In Belgrad zirkuliren über die kürzlich gemeldete Verschwörung die verschiedensten Gerüchte, doch erfährt man darüber nichts Näheres, was auf Authenticität Anspruch machen könnte. Das Gerücht, daß Türken dabei im Spiele sind, muß vorerst behutsam aufgenommen werden, da es möglicher Weise auch nur aus der gegen sie gereizten Stimmung hervorgegangen. Die erste Nachricht über die Verschwörung ist aus Konstantinopel eingelaufen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Flucht des Senators Foviza Nikolajevitsch und Tator Fedsches in die Türkenfestung mit derselben in Verbindung steht; diese beiden Flüchtlinge befinden sich jetzt unter türkischem Schutz in Konstantinopel. Am 12ten d. wurden zwei von den Arretirten, die Exsenatoren Gaja Jerewitsch und Arsonijewitsch freigelassen. — Der Fürst-Thronfolger, welchen die Stadt Schabatz, bekannt wegen ihrer Anhänglichkeit an die Familie Obrenowitsch, zur Kircheneinweihung einlud, wurde dort mit großem Jubel empfangen. Am 12. kehrte Fürst Michael nach Belgrad zurück, seine Gattin wird daselbst in wenigen Tagen erwartet. Sie wird nunmehr in Belgrad ihren bleibenden Aufenthalt nehmen.

Wie man aus Belgrad vom 16. d. schreibt, ist Wucic im Kerker gestorben.

Provinzial-Zeitung.

** **Breslau**, 19. Juli. [Tagesbericht.] Heute Früh marschirten die Kompagnien des 1. Bat. 11. Inf.-Regts. zur Lösung einer taktischen Aufgabe von der Holzhäuselbrücke ab. Bei dem hiernächst ausgeführten Manöver waren die 1. und 4. gegen die 2. und 3. Kompagnie aufgestellt. Gleichzeitig hatte die 10. Kompagnie 19. Inf.-Regts. Felddienstübung, die sich bis nach Oswitz, resp. der Schwedenschanze hin ausdehnte. Unter Kommando von 2 Offizieren des 1. Kür.-Rgts. fand ebenfalls eine Felddienstübung statt. Das Rendezvous für die Herren Offiziere war auf der Straße nach Neukirch, in der Höhe von Mariahöfchen bestimmt.

In Folge der neuerdings ergangenen Ordre ist heute bereits eine größere Anzahl der zum 6. Jäger-Bataillon eingezogenen Reserven der ältesten Dienstklassen auf unbestimmte Zeit beurlaubt worden.

* [Universität.] Zu Ende der vorigen Woche inspizirte der Geh. Regierungsrath im Ministerium für geistliche, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Hr. Dr. Olshausen, sämmtliche Institute unserer Hochschule, insbesondere die Museen, die Sternwarte, den botanischen Garten u. s. w. Wie verlautet ist der bisherige Privat-Dozent in der philosophischen Fakultät, Hr. Dr. Cohn, zum außerordentlichen Professor (für Chemie) ernannt, und dürfte eine gleiche Beförderung dem Philologen Hrn. Dr. Bernays bevorstehen.

& [Auch eine Folge des Friedensschlusses.] Der plötzliche Abschluß des Friedens zu Villafranca hatte bekanntlich die Contre-Ordre betreffend der preußischen Truppen-Bewegung zur Folge. Diese Contre-Ordre beschied alle Militärs in die bisher inne gehabten Quartiere, und war die unschuldige Ursache, daß in einem ziemlich großen Hause der Matthiasstraße heut eine Art Blokade ausgeführt wurde. Am 11. Mai d. J. nämlich wurden 10 Mann Einquartierung auf unbestimmte Zeit (so lautete das Billet) dort hingelegt. Am 14. Juli rückte dieselbe mit dem betreffenden Bataillon aus, erhaltener Contre-Ordre wegen aber wieder in ihre alten Quartiere. Jetzt verweigerte die Quartiergeberin die Aufnahme, weshalb sich die Mannschaften genöthigt sahen, bis zum heutigen Tage (natürlich auf Kosten jener Hausbesitzerin) sich anderweitiges Quartier zu suchen. Heute hatte die Einquartierung unter Anführung des betreffenden Unteroffiziers die Weisung von dem Einquartierungs-Amt erhalten, falls die Hausbesitzerin die Anweisung des Quartiers noch verweigere, sich in ihrer eigenen (der Wirthin) Wohnung einzulogiren; was denn auch, da die Thüren sorgfältig verschlossen waren, nach mehrstündiger Cernirung geschah. — Es ist wirklich sehr zu beklagen, wenn Damen, die doch von Natur ein weicheres und für das Mitgefühl offeneres Herz haben sollen als die Männer, dem Soldaten dergleichen Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten zu bereiten vermögen, zumal der Soldat doch nur der erhaltenen Weisung gehorcht und wahrlich Strapatzen genug zu ertragen hat.

M. [Ein Nachtrag zum Königsschießen.] Die Ausschließung des Herrn Schuhmachermeisters Rosinsky von der Erlangung der Schützenkönigs-Würde und der damit verbundenen Benefizien hat ein so allgemeines Aufsehen erregt, daß fast in allen gewerbtreibenden Klassen (und auch wohl noch in anderen!) davon gesprochen wird — man erwäge hier nur eins, daß der Ausgeschlossene Mitglied einer der größten Innungen unserer Stadt ist! In Rücksicht darauf und weil die Angelegenheit noch lange nicht zum Austrage gelangt ist — dürfte es von Interesse sein, eine Aufklärung über den Sachverhalt zu geben.

Die Schützen-Ordnung vom 5. Mai 1846 stellt als Norm für die Qualifikation zur Erlangung der Schützenkönigs-Würde und der damit verbundenen bedeutenden Benefizien im § 6 fest:

„Jeder unbescholtene hiesige Einwohner ist zur Theilnahme an diesem Schießen berechtigt, wer aber das hiesige Bürgerrecht nicht besitzt, hat nur ein Anrecht auf die aus den Einlagen gebildeten Prämien und kann bei dem Königsschießen weder König noch Ritter werden."

Hiernach wurde also von den betreffenden Behörden beurtheilt: ob jemand Schützenkönig oder Ritter werden könne oder nicht und zwar geschah dies „mit Recht" bis zum Juli 1853, wo diese Bestimmung aufgehoben wurde. Es war nämlich inzwischen die Städteordnung von 1808 selbst aufgehoben worden und an deren Stelle die Gemeindeordnung von 1850 getreten und eben sollte mit dem 1. Juli 1853 die neue Städteordnung zur Geltung gelangen. Da es nun im eigentlichen Sinne des Wortes keine Bürger nach der Städteordnung von 1808 mehr gab, und die neue Städteordnung den Begriff eines Bürgers bedeutend erweiterte, konnte der vorhandene § 6 der Schützenordnung keinen rechten Anhaltspunkt mehr geben, um zu beurtheilen, ob jemand die nöthigen Eigenschaften zur Erlangung der Schützenkönigswürde rc. besitze. Die städtischen Behörden (Magistrat und Stadtverordneten) einigten sich deshalb unterm 26. und 30. Juni 1853 dahin, den obigen § 6 der Schützenordnung abzuändern und folgendes neue Regulativ als Norm an dessen Stelle aufzustellen:

„§ 6. Jeder unbescholtene hiesige Einwohner ist zur Theilnahme an dem Schießen berechtigt. Wer aber die Bedingungen*) nicht erfüllt, welche zur Erwerbung des Bürgerrechts nach der Städteordnung vom 19. November 1808 erforderlich waren, hat nur ein Anrecht auf die aus den Einlagen gebildeten Prämien und kann bei dem Königsschießen weder König noch Ritter werden."

Dieses neue Regulativ wurde von dem Stadtverordneten-Collegium in den breslauer Zeitungen vom 3. Juli 1853 durch den amtlichen

*) Diese Bedingungen aber sind in dem § 17 der alten Städteordnung angegeben und lauten: „Das Bürgerrecht darf Niemandem versagt werden, welcher in der Stadt, worin er solches zu erlangen wünscht, sich häuslich niedergelassen hat und von unbescholtenem Rufe ist."

---

hat oft nicht die besten Folgen für die Wohlfahrt des päpstlichen Staates. Auch als politische Belohnungen hat der Papst seit dem Jahre 1848 nicht selten wichtige Aemter an Aristokraten verliehen. Unter diesen Belohnten hat die Geschichte des Marchese Campana ein besonderes Interesse. Dieser, einer der reichsten Nobili von Rom, stand mehrere Jahre hindurch an der Spitze des Monte di Pietà, und richtete dies schon von Paul III. gegründete römische Leihhaus nach einem neuen Plan und mit einer großen Lebens- und Geschäftskenntniß ein. Der Marchese Campana hatte sich selbst diese Stelle vom Papst erbeten, obwohl ihre Einkünfte ihm gänzlich gleichgiltig sein konnten, und Pius IX., der eine gewisse Dankbarkeit gegen den Marchese wegen seines Verhaltens in der römischen Revolution zu erfüllen wünschte, gewährte ihm gern den Posten, welchen sich der Marchese muthmaßlich zur Ausführung philantropischer Ideen auserseben hatte.

Der Marchese war aber auch ein leidenschaftlicher Kunstenthusiast und Sammler von Alterthümern, und sein höchster Ehrgeiz ging dahin, ein Museum in Rom zu begründen, das seinen Namen tragen und die bedeutendste Sammlung darbieten sollte, die je aus den Mitteln eines Privatmannes hervorgegangen. So entstand das Museum Campana in der Via del Babuino, das zu den großartigsten Kunstgallerien Roms gehört und besonders durch seine Sammlung römischer und etruskischer Alterthümer, Vasen und Terracotten hervorragt. Die Zusammenbringung dieser außerordentlichen Kunstschätze muß ungeheure Geldmittel erfordert haben, wie sie zum zweitenmal schwerlich von einem Privatmann zusammengebracht werden dürften, und man war in Rom wohl von vornherein überzeugt, daß zugleich ein finanzielles Geheimniß dieses wunderbare Museum umschwebe. Denn in Rom, das nur in den Hallen der Peterskirche und im Vatican eine Weltstadt ist, in seinem inwendigen localen Getriebe aber auch Manches von dem Wesen einer kleinen deutschen Stadt hat, kannte man die Vermögensverhältnisse und Einkünfte des Marchese auf das Genaueste, und wußte sich zu berechnen, was er zu bezahlen habe und was er auszugeben im Stande sei.

In derselben Zeit ließ er sich auch das wunderschöne pompejanische Haus in der Via di S. Giovani in Laterano bauen, an der wir gestern vorübergingen, als wir vom Lateran kamen. In dem schönen Hause schien Alles still und ausgestorben zu sein. Der Marchese wohnte nicht mehr hier und seine Familie war verreist. Man wußte uns nicht zu sagen, wohin sie gereist war. Der Marchese Campana aber befand sich seit einiger Zeit im Gefängniß, und es war dem Director des Leihhauses ein unangenehmer Prozeß gemacht worden, der jenes finanzielle Geheimniß betraf, von dem die klatschsüchtigen Römer schon längst das Museum Campana hatten umschwebt sehen wollen. Es wurde hinzugefügt, daß die Fonds des Leihhauses und des Museums sich, einer Schmerzensgruppe des Laokoon gleich, so vielfach in einander verwickelt hätten, daß zuletzt nicht mehr herauszukommen gewesen sei. Die Fonds des römischen Leihhauses müssen allerdings sehr bedeutend sein, was man schon aus der bloßen statistischen Angabe schließen kann, daß die täglichen Anleihen auf 2 bis 3000 Scudi sich belaufen können, was dem Andringen der nothleidenden römischen Bevölkerung oft kaum genügen soll. Außerdem ist mit dem Monte di Pietà eine Art Gemälde-Gallerie verbunden, in der aber meist nur Bilder ausstehen, die zum Verkauf ausgestellt sind und aus deren Erlös die Fonds des Leihhauses ebenfalls bereichert werden.

Die Katastrophe, welche den Marchese Campana ereilte, ist sehr im Dunkeln gehalten worden, und die Rücksichten, die der Papst gegen ihn genommen wissen wollte, haben dabei ohne Zweifel den Ausschlag gegeben. Zuletzt kam aber noch ein neuer Prozeß gegen ihn hinzu, der die trügerische Unterschiebung einer Anzahl copirter Gemälde für die Originale betraf.

Die Anforderungen, welche an den Marchese gemacht werden, sollen sich auf eine Million römischer Scudi belaufen, und dies bestätigte sich aus dem öffentlichen Ausgebot des Museums Campana, das seitdem in den Zeitungen erschienen ist, und wonach, um des Besitzers Verpflichtungen und Schulden zu tilgen, ein Käufer für diese Sammlung gesucht wird, der gerade eine Million römischer Thaler zu erlegen im Stande sei.

Die römische Aristokratie, die meist in so stolzen und herrlichen Geschlechtern blühte, ist hier so wie überall von dem nivellirenden Zeitgeist getroffen worden. Einst, im Mittelalter, war fast ganz Rom in den Besitz der Aristokratie gegeben, und die Alterthümer der klassischen Welt waren unter diesen Adel vertheilt. Den mächtigen Frangipani, deren altrömische Abstammung von dem Geschlecht der Anicia mit Wahrscheinlichkeit behauptet wird, gehörte das Colosseum, der Triumphbogen des Titus, der Tempel der Venus, die ganze Gegend zwischen Palatin, Esquilin und Coelius. Aus den Steinen, die man vom Colosseum weggenommen, haben mehrere Aristokraten ihre Paläste erbauen lassen, die zu den großartigsten und glänzendsten Roms gehören. Das antipäpstliche Geschlecht der Colonna, das den Theil Roms vom Corso bis zur Porta del Popolo sein Eigenthum nannte, besaß das Mausoleum des August, das heute zu einem der besuchtesten Theater Roms geworden, und in dem zum Theil Feuerwerke und Volksbelustigungen aller Art abgehalten werden. Der Palazzo Colonna liegt noch heute auf dem Quirinal, welchen dies Geschlecht im Mittelalter zu einem festen Platz für sich eingerichtet hatte, denn diese aristokratischen Familien, die sich nach den Principien des ganzen Weltalters in Guelfen und Ghibellinen schieden, standen sich in Rom stets zu den furchtbarsten Kämpfen gegenüber. Mit den Colonnas kämpften die guelfisch gesinnten Orsini, ebenfalls den berühmtesten altrömischen Geschlechtern von hohem Adel angehörig, die auf dem Monte Giordano wohnten, und auf dem rechten Ufer der Tiber einen Palast bei St. Peter besaßen, wie sie auch in Zeiten ihres höchsten Kriegsglanzes die Engelsburg inne hatten. Es war ein großartiges, trotziges, selbstherrliches Gebahren, von dem die ewige Roma zu Zeiten in ihren Grundfesten erschüttert wurde, denn diese Herren hatten sich in ihren Wohnungen selbst wie in Festungen niedergelassen, und sperrten in ihren Kämpfen gegen einander ganze Stadttheile durch Barricaden, Pfahlwerke und Gräben ab. Der Adel lehrte dadurch dem italienischen Volk den Straßenkampf, in dem es in der Revolution von 1848 und 1849 sogleich mit einem so eigenthümlichen Talent sich bewegte, wie man dies neuerdings kaum bei irgend einer anderen Bevölkerung gesehen. Heutzutage aber erinnert nichts mehr an diesen gewaltigen Charakter der römischen Aristokratie, der einst in so ungeheueren Dimensionen sich in die ganze Stadt hineingezwungen hatte. Die großen, kriegerischen Geschlechter, die sich einst im Schooße der heiligen Stadt so wild bekämpften, haben ihre Waffen längst sinken lassen. Ihre Paläste und Burgen sieht man wohl noch auf denselben Plätzen herrschen, aber das moderne Leben, das darin eingekehrt ist, hat diese Edelleute dem heutigen socialen Gesetz überantwortet, und sie müssen sich in den Bedingungen der Zeit unterzubringen suchen, wie Unsereins.

Rom zählt in diesem Augenblick noch eine große Anzahl der ältesten aristokratischen Familien, unter denen sich einige vierzig Fürstengeschlechter befinden, deren Ursprung bis in die frühesten Feudalzeiten zurückreicht. Mit nicht so vielem Recht, als die Frangipani, leiten sich auch noch andere Familien von alten römischen Patrizier-Geschlechtern her, wie z. B. die Mattineos von den Fabiern, die Santa Croce von Valerius Publicola, aber der Stammbaum scheint hier doch mit einigen künstlichen Mährchen sich umrankt zu haben. In neuester Zeit verschmähte jedoch das römische Aristokratenblut keineswegs die Vermischung mit den allermodernsten Stoffen, wodurch mit der Zeit eine ganz andere Temperatur dieses Adels hervorgebracht werden muß. Dazu gehört vornehmlich die neuerdings aufgekommene Mode der römischen Aristokratie, sich mit blonden und reichen Engländerinnen zu verheirathen, worin der Principe de Ruspoli (ein Geschlecht, welches das Erbamt der maestri del sagro ospicio bekleidet) vor einiger Zeit vorangegangen ist. Seitdem haben sich mehrere andere Principi damit versehen, und impfen dadurch ihrem welschen und antiken Stamm nicht immer blos das Vollblut der Hochtories, sondern auch die jeden Stammbaum scharf anfressenden industriellen Säfte der Gegenwart ein.

(Fortsetzung folgt.)

Theater.

Gestern ging der Geist einer dramaturgischen Ahnfrau über unsere Bretter. Johanna Franul von Weißenthurn ist in vieler Beziehung die Vorgängerin der Frau Birch — doch die

Protokollbericht publizirt, und dieses Regulativ ist, unseres Wissens, bis jetzt noch nicht aufgehoben worden, und hat deshalb als allein giltige Norm zur Beurtheilung der Qualification zur Erlangung der Schützenkönigs-Würde 2c. bestanden und muß so lange als allein giltige Norm bestehen, bis es durch den übereinstimmenden Beschluß der städtischen Behörden aufgehoben und ein anderes an die Stelle gesetzt wird.

Auf Grund dieses amtlich publizirten Regulativs hat sich bis jetzt jeder am Königsschießen betheiligt, theils durch das Schießen selbst, theils durch eine Baar-Einlage von 20 Sgr., und mußte jeder erwarten, daß ihm auf Grund dieses Regulativs alle ihm zustehenden Benefizien und Vortheile zugesprochen werden würden. Auf Grund dieses Regulativs hat sich Herr Schuhmachermeister Rosinsky bei dem letzten Königsschießen betheiligt und mußte unbedingt erwarten, daß, da er den besten Schuß gethan, seine Qualification zur Erlangung der Schützenkönigs-Würde 2c. anerkannt werden würde; es konnte ihm nicht einfallen, daß sie angezweifelt oder gar entschieden verneint und ihm die Benefizien vorenthalten werden würden. — Da dennoch Zweifel erhoben worden waren, wurde er bekanntlich bei der Stadtverordneten-Versammlung vorstellig, welche (wie ebenfalls gemeldet) das Gesuch dem Magistrat mit dem Votum übergab, daß ihrerseits, in Voraussetzung der Richtigkeit der vorgelegten Documente, keine Bedenken obwalteten, wenn dem Hrn. Rosinsky die Würden und Benefizien eines Schützenkönigs zuertheilt würden. Statt dessen erhielt Herr Rosinsky am Sonnabend Abend einen abschlägigen Bescheid und am Sonntag darauf wurde Herr Restaurateur Kögel als Schützenkönig creirt und prämirt. In dem abschlägigen Bescheide des Magistrats heißt es aber unter Anderem:

„Ihrem Antrage hat nicht stattgegeben werden können, „weil zur Königs- und Ritterwürde bei dem hiesigen Königsschießen nur hiesige Bürger gelangen können, Sie aber das hiesige Bürgerrecht noch nicht besitzen, da sie erst seit dem Dezember 1858 und nicht seit einem Jahre Ihr Gewerbe selbständig betreiben. (§ 5 der Städteordnung vom 30. Mai 1853.)""

Wann seit dem Jahre 1853 von den städtischen Behörden übereinstimmend dieser Beschluß gefaßt worden ist, daß nur hiesige „Bürger" die Königs- oder Ritterwürde erlangen können? weiß Referent nicht, und er bescheidet sich, bis er wird davon unterrichtet sein.

— Wie verlautet, will Herr Rosinsky den Rechtsweg beschreiten.

** [Im Sommertheater] beginnt in diesen Tagen das Gastspiel der drei Zwerge Jean Piccolo, Petit und Kiß Jorezi, welche bisher in allen deutschen Städten das größte Aufsehen erregten.

† [Exzeß.] Heute Mittag ereignete sich vor einem Schanklokale auf der Oderstraße ein Vorfall, der seiner blutigen Folgen wegen nicht geringes Aufsehen erregte. Wie man hört, war die Veranlassung folgender Art. Ein Vorstadt-Bewohner war auf der Nikolaistraße in der Nähe des Ringes mit einer Frauensperson in Streit gerathen, und hatte sich vor dem ihn verfolgenden Sicherheitsbeamten nach dem erwähnten Lokale geflüchtet. Als nun der Beamte Sch. zu seiner Verhaftung schreiten wollte, leistete er Widerstand, und soll sogar ein Scheit Holz zu seiner Vertheidigung ergriffen haben. — Hierauf kam es zu Thätlichkeiten, wobei der Beamte von seinem Degen gegen den Widersetzlichen Gebrauch machte, und ihn dergestalt am Kopf und Arm verwundete, daß er augenblicklich einen starken Blutverlust erlitt, und nach dem Allerheiligen-Hospital geführt werden mußte. Um den entstandenen Auflauf zu zerstreuen, ward militärische Hilfe requirirt.

α. Die neuesten konfessionellen Schriften des Dr. Böhmer werden dem Vernehmen nach nächstens ins Englische übertragen werden.

α [Unglücksfall.] Auf der Kleinen-Groschengasse löste sich gestern Nachmittag beim Abladen eines Fuders Heu ein Brett von dem betreffenden Wagen und traf einen gerade vorübergehenden dreijährigen Knaben so unglücklich auf Hand und Arm, daß der Mittelfinger der ersteren gebrochen und die Hand außerdem noch erheblich verletzt ist.

Breslau, 19. Juli. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Siebenhubenerstraße Nr. 7 ein Frauenhemde, gez. K. R., eine weiße Parchent-Nachtjacke, zwei Hemdärmel, zwei gehäkelte Nachthauben, eine rosafarbene und eine blaukattunene Schürze, drei seidene Kravattentücher und zwei Halstücher; Ring Nr. 18 ein Livreerock und zwei Oberhemden.

Verloren wurde: ein Hypotheken-Instrument über 400 Thlr. auf Gottlob Garlt lautend und auf das Grundstück Nr. 23 zu Herrmannsdorf-Strachwitz ausgestellt; eine schwarzemaillirte Damenuhr mit kleinem silbernen Zifferblatt, an der Uhr befand sich ein goldenes Medaillon, das auf der einen Seite mit einem schwarzemaillirten M. versehen, und ein kleiner goldener Trauring.

[Unglücksfälle.] Am 16. d. Mts. Nachmittags wurde die verehelichte Stellenbesitzer M. aus Wüstendorf hiesigen Kreises, an der Ecke der Dom- und neuen Sandstraße hierorts durch einen Wagen zu Boden gerissen und überfahren. Sie erlitt hierbei eine nicht unerhebliche Beschädigung am linken Ellenbogen und eine Verletzung am Hinterkopfe, so daß ihre Unterbringung in dem Hospital der Elisabetinerinnen erfolgen mußte.

Am 17. d. M. Nachmittags ertrank ein hiesiger 17 Jahr alter Laufbursche, während derselbe mit einem hiesigen Handlungslehrling in einem ohnweit Zimpel bei Breslau belegenen 20—24 Fuß tiefen Wasserloche badete. Sein Leichnam wurde erst nach Verlauf einer Stunde aufgefunden.

[Bettelei.] Im Laufe voriger Woche sind hierorts 5 Personen durch Polizeibeamte wegen Bettelns verhaftet worden.

Angekommen: Kaiserlich russischer Oberst Lubanoff mit Frau aus Petersburg. Geh.-Rath v. Jordan aus Magdeburg. (Pol.-Bl.)

μ **Landkreis Breslau,** 18. Juli. Heute Früh 3 Uhr brach in der Scheuer der Dominial-Brauerei zu Groß-Nädlitz Feuer aus, das in kurzer Zeit die Viehställe und Scheuer derselben in Asche legte. Hr. Brauermeister Meyer, den dieses Unglück besonders schwer trifft, da ihm außer einigen Stück Schwarzvieh und Schafen die eingebrachte diesjährige Roggen- und Rübsenernte, Ackergeräthe, Wagen und ein bedeutender Klafterholz-Bestand verbrannte, konnte nur mit augenscheinlicher Lebensgefahr sein schönes Rindvieh retten. — **Bei einer Trockenheit, wie die gegenwärtige, dürfte es sehr nöthig sein, die in den Gemeinden zu haltenden Eimer der Wasserwagen von Zeit zu Zeit mit Wasser zu füllen, damit dieselben zur Zeit der Noth auch das Wasser zu halten im Stande sind.**

K. **Warmbrunn,** 18. Juli *). [Zur Tageschronik.] Die Friedensnachrichten sind wohl kaum mit größerer Freude, als hier in Warmbrunn begrüßt. Die weißgetünchten Häuser, die frisch gescheuerten Stuben, hatten zwar schon lange ihr Festtagskleid anlegen müssen, nicht in Voraussicht auf den kaum zu erwartenden Frieden, sondern in Voraussicht auf die zahlreichen Badegäste, die die kriegerischen Zeiten leider nur sparsam erscheinen ließen. Jetzt aber ist ja Frieden, die Course sind gestiegen, die Gelder werden wieder flüssig und ganz à propos beginnen die Ferien der Juristen, Studenten und Schüler. Von Neuem ist gescheuert und geputzt; doch die erwarteten Gäste wollen sich immer noch nicht (wenn auch in den letzten Wochen zahlreicher) in gewünschter Anzahl einfinden. Im vorigen Jahre zählte die Badeliste bis zum Schlusse der Saison über 1800 Nummern; in diesem Jahre zur jetzigen Zeit, wo wir vom Ende nicht mehr allzufern sind, erst über 500. Das schadet nun freilich den Warmbrunnern, aber nicht den Kurgästen. Die Wohnungs-Preise sind gegen frühere Jahre bedeutend ermäßigt und die Bassins in den Bädern nicht überfüllt. Da ich gerade von den Bädern spreche, so muß ich auf einen Uebelstand aufmerksam machen, über den ich schon vielfach habe klagen hören. Die Verbindung von den zum Aus- und Ankleiden bestimmten hübsch erwärmten Kabinets nach dem Bassin wird durch einen mit Steinen belegten Gang hergestellt, der von den Badenden mit Hilfe ihrer Filzpantoffeln durchschritten wird. Diese Pantoffeln werden nun vor der Thür, welche in das Bassin führt, ausgezogen. Beim Herausgehen aus dem Bassin zieht man dieselben hier wieder an, muß aber, da häufig über 12 Paar vor der Thüre stehn, mit den im Bade erwärmten, meist leidenden Füßen erst 1 bis 2 Schritte auf den kalten Steinen machen, ehe man zu den Pantoffeln gelangen kann. Hat man diese endlich erreicht, möge man Acht haben, daß man sie gut angezogen hat, und nicht gar einen derselben unterwegs verliert, man muß sonst immer wieder mit den kalten Steinen Bekanntschaft machen. Warum hier nicht Friesdecken, oder wenn diese zu theuer sind, Holzbekleidung statt der Steine? So sehr hierin eine Aenderung nöthig scheint, so sehr hat man andererseits Grund mit vielen bestehenden Einrichtungen zufrieden und für dieselben dankbar zu sein. Ich erinnere daran, daß Herr Graf Schaffgotsch nicht allein zweimal in der Woche den schön gepflegten Schloßpark den Badegästen zur Promenade überläßt, sondern daß er auch seine reichhaltigen Sammlungen denselben öffnet und durch die Wahl eines ebenso gebildeten, wie liebenswürdigen Mannes, den er als Curator über dieselben gesetzt hat, deren Besuch doppelt angenehm und doppelt lehrreich gemacht hat.

Die Elger'sche Musikgesellschaft ist unlängst von einem Ihrer Correspondenten gelobt; widersprechen will ich nicht, darum schweige ich lieber ganz. — Schließlich gebe ich Touristen, die über den ganzen Gebirgskamm reisen wollen, noch einige Winke. Die Sommer'sche Restauration auf der Koppe habe ich öfter mit Unrecht in Betreff ihrer Preise tadeln hören; ich finde die Preise äußerst mäßig und empfehle Allen das Nachtquartier oben, das selbst zu dem Preise von 5 Sgr. noch gute Decken und Matratzen, Waschwasser — ein theurer Artikel, da oben kein Wasser zu haben ist — und Handtuch gewährt. Dabei ist Alles, was oben verabreicht wird, von bester Güte und in möglichster Vollkommenheit. Auch die Petri-Baude, hinter der jetzt trocken gelegten Mädelwiese, ebenso wie die Schneegruben-Baude sind wegen ihrer liebenswürdigen Wirthe und wegen der guten Bedienung bestens zu empfehlen.

△ **Reichenbach,** 19. Juli. [Brand in Nimptsch. — Vertretung des Landraths. — Merkantilisches.] Von mehreren Seiten wird uns mitgetheilt, daß in letztvergangener Nacht in der Nachbarstadt Nimptsch Feuer ausgebrochen und ein großer Theil der Stadt eingeäschert sein soll. — Der Landrath des hiesigen Kreises, Herr Olearius, tritt jetzt einen vierwöchentlichen Urlaub an und wird während dieser Zeit durch den Kreisdeputirten, Rittergutsbesitzer Herrn v. Moritz-Eichborn vertreten werden. — Die baumwollenen Garne haben eine Preissteigerung erfahren, während der Preis der fertigen Fabrikate bei der letzten Messe ein höchst gedrückter war. Die in die letzten Tage der Messe fallende Nachricht des Waffenstillstandes und die ihm folgende Friedensbotschaft vermochten auf das Kaufs- resp. Verkaufsgeschäft bezüglich unserer Fabrikate keine vortheilhafte Aenderung hervorzurufen, doch hat sich guter Muth wieder eingestellt, und die Hoffnung mit dem Frieden einkehrender besserer Konjunkturen wird wenigstens eine völlige Arbeitseinstellung mancher Fabrikanten verhindern.

*) Weitere Mittheilungen werden uns sehr erwünscht sein. D. Red.

---

§ **Glaz,** 17. Juli. [Zur Tages-Chronik.] Unser Ernte-Resultate scheinen die gehegten Erwartungen noch zu übertreffen. Die Länge und Dichtigkeit des Roggens, sowie der Körnerreichthum, dürfte hier größer kaum je gewesen sein, und die Erntearbeiter können die schweren Massen hinter der Sense kaum überwältigen. Auch der Weizen verspricht gleich günstige Resultate, und ist derselbe hier weder vom Rost, noch von der verderblichen Made, wodurch diese Frucht an einigen Orten gelitten, beschädigt worden. Die in hiesiger Gegend dies Jahr angebauten Zuckerrüben werden voraussichtlich zwar nicht so reich an Gewicht, um so reicher aber an Zuckerstoff sein, und dürfte dadurch der Ausfall an der Quantität durch die bessere Qualität und den dadurch zu erzielenden höhern Preis wohl ziemlich ausgeglichen werden. Zu dem kommt, daß dies Jahr der Anbau von Zuckerrüben ein viel geringerer ist, als im vorigen Jahre, und kaum für den Bedarf unserer Fabriken ausreichen dürfte. Der Umstand, daß die im vorigen Jahre gewonnenen Rüben zuletzt gar keinen Käufer fanden, da der Bedarf hier immer noch kein so sehr großer ist, hat natürlich dies Jahr Viele von einem größeren Rübenbau abgehalten. Die jetzt zum Markt kommenden Frühkartoffeln sind durchgehends gesund und schmackhaft; auch ist der Preis dafür bereits bis auf 1 Sgr. pro Metze herabgegangen. Die Spätkartoffel verspricht dies Jahr, wegen der zu großen Trockenheit, zwar nicht einen sehr reichen Ertrag, dagegen aber, so weit es bis jetzt den den Anschein hat, eine gute und gesunde Frucht.

Heute fand der Beschluß des diesjährigen Königschießens statt, und es wurde daher zu diesem Behufe der vorjährige zweite Schützenkönig, Hr. Sekretär Wimmer, in der üblich feierlichen Weise nach dem Schießhause geführt, worauf gemeinschaftliche Tafel und dann das Königsschießen eröffnet wurde. Den besten Schuß that heut unser viel geachteter Hr. Platzmajor Hempel und wurde daher als diesjähriger zweiter Schützenkönig, mit den üblichen Insignien versehen, unter vielem Freudenjubel eingeführt. Auf dem Schießplatze zeigte sich heut ein sehr reges Leben und wurde viel um Pfefferkuchen, Torten und andere Gegenstände gepascht. Die Restaurations-Zelte waren noch bis Abends spät besucht.

(Berichtigung.) In dem Referat der Zeitung Nr. 325, § Glaz, 13. Juli, ist irrthümlich der Name Stehr statt Gauglitz genannt worden, was dahin berichtigt wird, daß Hr. Müllermeister Gauglitz und dessen Frau es waren, welche den am 13. d. Mts. beim Baden verunglückten G. bei sich aufnahmen und ihm die anerkannte Theilnahme schenkten.

---

†† **Aus dem Kreise Namslau,** 18. Juli. [Großer Brand.] Die in den vorangegangenen Jahren durch Brandstiftungen so oft geängsteten Bewohner unserer guten Kreisstadt hatten sich, seitdem die Brandstifter ermittelt und der gesetzlichen Bestrafung zugeführt worden waren, kaum einer von dieser Seite her etwas sorgenfreien Zukunft hingeben dürfen, als sie heute Früh unerwartet, von einem durch Fahrlässigkeit oder Unvorsichtigkeit erzeugten schweren Brandunglück heimgesucht wurden. (S. das gestrige Mittagblatt Nr. 330 der Bresl. Ztg.) Der Brand entstand auf der evangelischen Kirchgasse Morgens in der 9. Stunde und pflanzte sich, bei der großen Trockenheit mittelst der hier noch so häufig vorhandenen Schindeldächer sowohl auf den Wohn- als auch auf den Hintergebäuden durch die Gluthitze mit rapider Schnelligkeit, theils in der weiteren Nachbarschaft auf der Kirchgasse selbst, theils durch die Hintergebäude auf die gegenüberliegende Klosterstraße und auf dieser entlang fort, bis auf den Marktplatz — die eine Häuserreihe gänzlich, die gegenüberliegende theilweise in Asche legend. Auf dem Markte brannte noch ein hohes Eckhaus mit Schindeldach und dessen Hintergebäude aus, und hier erst wurde durch die größte Anstrengung der Löschmannschaften mittelst Schlauchspritzen, und weil das Nachbarhaus mit hohem Brandgiebel und Zinkdach versehen war, bis Nachmittag der Feuerherd beschränkt. So hat gegenwärtig, bis Abends 6 Uhr, das furchtbare Feuermeer **32 bürgerliche Wohnhäuser mit ihren Hintergebäuden und mit ihnen einen großen Theil der Habe ihrer Bewohner vernichtet.** Das Unglück ist groß, und es konnte bei weniger günstigem Stande des Windes noch größer werden. Menschenleben sind, wiewohl durch die einstürzenden hohen Giebel häufig bedroht, so viel bekannt, nicht verloren gegangen. — Es soll bald ein Hilfs-Comite gebildet werden, um für die Aermsten der Abgebrannten mildthätige Herzen zu Gaben der Liebe anzusprechen.

Aus dem Kreise Beuthen OS. Den geehrten Lesern Ihres weitverbreiteten Blattes einen Begriff von dem Umfange und der Wichtigkeit des unter Leitung und Aufsicht des oberschlesischen Bergamtes zu Tarnowitz stehenden Bergbau und Hüttenbetrieb zu geben, möge Nachstehendes dienen: In dem Zeitraume von fünf Jahren, d. i. von 1854 bis incl. 1858 wurden auf der königlichen Friedrichsgrube gefördert 86,746 Ctnr. schmelzbare Bleierze und Schliche, wofür 357,357 Thlr. eingenommen worden sind. Der Betrieb dieses Werkes veranlaßte einen Geld-Umlauf von 999,480 Thlr. Auf der königlichen Friedrichshütte wurden in derselben Zeit producirt: 16,984 Ctr. 90 Pfd. Kaufblei, 18,585 Ctr. Frischglätte, 23,528 Ctr. ordinäre Glätte, 688 Ctr. Bleiplatten, 9847 Mark 224 Grän Fein-Silber und 377 Mark 129 Grän Brand-Silber, zusammen im Werthe von 573,793 Thlr. Für verkaufte Produkte wurden eingenommen 590,707 Thlr., und der Betrieb verursachte einen

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

dert den Referenten, eine Parallele zwischen den beiden Damen anzustellen, und zu entscheiden, wo mehr Geist, mehr Humor, mehr Bühnenroutine, mehr Liebenswürdigkeit zu finden, mit einem Wort, welche von den beiden größer ist. Denn wir Deutschen können ja nicht ruhig schlafen, ehe wir unsere Schriftsteller oder Schriftstellerinnen paarweise mit dem Rücken aneinandergestellt und genau gemessen, um wie viele Zoll sie gegenseitig sich überragen. „Das Gut Sternberg" ist ein in der Kotzebueschen Richtung gehaltenes Stück mit lustigen Scenen und keiner feingefädelten, sondern keck geschnitzten und dabei höchst einfachen Intrigue. Die Satire auf die selig entschlafene Patrimonialjustiz ist indeß veraltet — weniger die Moral, welche die Gutsherren ermuthigt, die Zustände eines ihnen neu zugefallenen Dominiums erst inkognito kennen zu lernen. Der Kern der komischen Verwicklung, die Verhaftung eines inkognito ankommenden Gutsherrn durch seine eignen Beamten, findet sich als Romanepisode in den „Rittern vom Geiste" wieder.

Gespielt wurde recht frisch und lebendig, trotz der bedenklichen Höhe der Thermometergrade. Herr Vaillant (Bolzheim) war bei gutem Humor und versetzte das Auditorium in die heiterste Stimmung. Wir sehen diesen Künstler gern in solchen „forschen und resoluten" Rollen, wie er selbst als junger Dessauer zu sagen hat. Herr Lebrun zeigte als Amtmann Kübel sich wieder als ein Darsteller, der sich in die verschiedenartigsten Individualitäten zu verpuppen versteht, und gab besonders die tremulirende Zaghaftigkeit des entlarvten Betrügers mit komischer Wirkung wieder. Was die ländliche Mädchenflora betrifft, so verdient Frl. Galster als Röse den Preis. Die Naivetät steht ihr allerliebst zu Gesicht. Es ist Natur in ihrem Spiel, und es kommt Alles so frisch und unverkümmert zu Tage. Dagegen waren die andern Bauernmädchen wohl mehr als Schäferinnen verkleidete Stadtmamsells, gnädige Fräuleins auf dem Maskenball, zu liebenswürdig und zu kokett für den Milcheimer und die Mistgabel, die zu den Requisiten ihres täglichen Daseins gehören.

In diesen Tagen beginnt Herr W. Baumeister aus Berlin, der durch seine Jovialität den Breslauern so viele heitere Stunden bereitet, mit seiner Tochter und seinem Bruder, Herrn B. Baumeister, der ebenfalls von dem wiener Gastspiel noch in guter Erinnerung steht, einen Gastrollencyklus auf unserer Bühne, hoffentlich in glücklicher Konkurrenz mit der Hundstagssonne und dem großen europäischen Kriegs- und Friedensschauspiel, dessen Oberregisseur ja jetzt seiner Truppe und dem Publikum, nach dem letzten glänzenden Effekt des Friedensfeuerwerkes von Villafranca und den verschlungenen Namenszügen von Napoleon und Franz Joseph in Brillantbeleuchtung, willkommene Ferien gönnt.

R. G.

Eine Zusammenkunft zwischen Kaiser Franz I. und Napoleon I.

Die Zusammenkunft der beiden Kaiser zu Villafranca am 11. Juli 1859 bezeichnet einen Abschnitt in der zeitgenössischen Geschichte, das Ende eines Kapitels der Weltgeschichte. In der Geschichte Oesterreichs findet sich ein Seitenstück zu derselben in der bekannten Unterredung zwischen Kaiser Franz I. und Napoleon I. nach der Schlacht bei Austerlitz. Freilich unter sehr veränderten Umständen. Damals war die Widerstandsfähigkeit des österreichischen und des ihm verbündeten russischen Heeres gebrochen, die Hauptstadt in den Händen des Feindes, der bereits die Hälfte des Kaiserstaates in seinem Besitze hielt.

Wir wollen heute die Einzelheiten der Zusammenkunft von 1805 den Zeitgenossen ins Gedächtniß zurückrufen, wie sie uns von französischen Schriftstellern erzählt werden. Oesterreichische Quellen fehlen hier, wie so oft, vollständig.

Als Napoleon I. nach der Schlacht bei Austerlitz in sein Hauptquartier Posoritz zurückgekehrt war, empfing er daselbst den Fürsten Johann Liechtenstein. Dieser General brachte eine Einladung von Kaiser Franz für den drittnächsten Tag (4. Dezember) zu einer Zusammenkunft bei den Vorposten der beiden Armeen. Napoleon willigte ein, und äußerte sich, er würde nicht eher in einen Waffenstillstands-Antrag eingehen, als bis er den Kaiser von Oesterreich gesprochen habe.

Am Morgen des 4. Dezember fuhr Kaiser Franz nach Nasiedlowitz, auf halbem Wege nach Schloß Austerlitz, in welchem Napoleon geschlafen hatte. Bei der palenyer Mühle, zwischen Nasiedlowitz und Urschütz, inmitten der beiderseitigen Vorposten, traf er den französischen Kaiser, der ihn bei einem von seinen Soldaten angezündeten Bivouac-Feuer erwartete.

Napoleon hatte die Höflichkeit, der Erste auf dem Platze zu erscheinen. Er trat zu dem Wagen und umarmte Franz I., der soeben aus dem Wagen gestiegen war.

Alsogleich begann die Unterhaltung, während das Cortege sich bescheiden beiseite hielt.

Napoleon entschuldigte sich bei dem Kaiser, daß er ihn an einem solchen Orte empfange. „Es sind dies die Paläste" — setzte er scherzend hinzu — „die Eure Majestät mich seit drei Monaten zu bewohnen zwingt."

„Dieser Aufenthalt kommt Ihnen so gut zu statten", war die Antwort des Kaisers Franz, „daß Sie mir wohl nicht zürnen werden."

Die Unterhaltung berührte nun in großen Umrissen die gegenwärtige Situation.

Napoleon behauptete, er sei gegen seinen Willen in den Krieg mit Oesterreich verwickelt worden, und zwar in einem Moment, wo er im Lager zu Boulogne an nichts anderes dachte, als an eine Invasion in England.

Kaiser Franz aber sagte, er habe die Waffen nur ergriffen, um seine italienischen Besitzungen zu schützen.

Napoleon erklärte hierauf, er sei bereit, Frieden zu schließen, und zwar unter den Bedingungen, die er bereits Tags zuvor dem General Gyulai kundgegeben habe.

Der Kaiser Franz, ohne sich in dieser Hinsicht auszusprechen, wollte wissen, wie sich Napoleon Rußland gegenüber benehmen würde. Der französische Kaiser erwiderte, die erste Bedingung eines Waffenstillstandes sei die Entfernung der russischen Armee aus den kaiserlichen Erblanden, und zwar solle dies etappenmäßig in kürzester Frist geschehen.

Was den Frieden mit Rußland beträfe, so solle derselbe später geregelt werden; dieser Friede gehe ihn (Napoleon) allein an. „Glauben Sie mir, Sire", so schloß Napoleon, „verwechseln Sie Ihre Sache nicht mit der des Kaisers Alexander. Rußland allein kann unter den gegenwärtigen europäischen Verhältnissen une guerre de fantaisie führen. Wird es besiegt, so zieht es sich in seine Steppen zurück, und Eure Majestät haben dann mit Ihren Provinzen die Kosten des Krieges zu bezahlen."

Diese Bemerkungen des Kaisers Napoleon schienen auf Franz I. (oder eigentlich Franz II., wie er damals noch hieß) ihre Wirkung nicht zu verfehlen. Er gab sein Wort, daß er den Krieg nicht wieder beginnen und daß er in der Folgezeit den Einflüsterungen fremder Mächte, die beim Kampfe nichts zu verlieren hätten, kein Gehör mehr geben würde; es wurde zwischen den beiden Kaisern festgesetzt, daß alsogleich beiderseitige Kommissäre über den Waffenstillstand als Basis eines schnellen Friedens in Brünn sich besprechen sollten.

Die beiden Kaiser verabschiedeten sich unter wiederholten Beweisen gegenseitiger Zuneigung. Napoleon half dem deutschen Kaiser in den Wagen und ritt hierauf nach Austerlitz zurück.

Die ganze Scene ist in einem Gemälde dargestellt, welches sich in der Galérie historique de Versailles befindet — Kaiser Franz mit Baron Kutschera einerseits, Napoleon andererseits neben Rapp und Savary am Wachtfeuer — das Ganze mit jenem französischen Chic gemalt, welches allen Illustrationen der Kaiserzeit anklebt — es ist ein Bild, welches halb den Eindruck einer Theater-Scene, halb den einer antikisirenden akademischen Posse macht.

Und was dachte Alexander I. zu dem von seinem Bundesgenossen abgeschlossenen Separatfrieden? Wir wissen ein Wort des Zars aus jener Zeit. Der preußische Feldmarschall v. Müffling erzählt es uns in seinen Denkwürdigkeiten. Kaiser Alexander sagte: „Napoléon c'est un torrent qu'il faut laisser passer!" (Presse.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 331 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch, den 20. Juli 1859.

(Fortsetzung.)

Geldumlauf von 501,972 Thlrn. Auf 167 im Betrieb gewesenen Galmeigruben wurden gefördert: 12,627,386 Ctr. Stück- und Waschgalmei, 5,915,275 Ctr. schmelzbare Abgänge und 29,205 Ctr. bleiische Erze im Werthe von 8,826,513 Thlrn. In Geldumlauf kamen ohne die dabei geschlossene Ausbeute incl. Frei-Cuxe von 5,445,961 Thlrn. überhaupt 4,444,358 Thlr. Auf 485 Steinkohlen-Gruben wurden gewonnen: 31,426,396¼ Tonnen Stück-, 527,310½ Tonnen Würfel- und 18,993,806 Tonnen kleine Kohlen, also 50,947,512¾ Tonnen Kohlen aller Art, die einen Geldwerth von 13,031,840 Thlrn. hatten. Beschäftigt waren während dieser Zeit 78,885 Mann Berg- und Hüttenleute, so daß mit deren Familien 200,678 Menschen unmittelbar durch den Betrieb des Bergbaues und den der königlichen Friedrichshütte ihren Lebensunterhalt fanden, worunter Kunstarbeiter, Handwerker und Fuhrleute nicht mit inbegriffen sind. Aus der oberschlesischen Knappschafts-Kasse wurden 22,380 Personen pensionirt und 26,870 schulpflichtige Kinder erhielten freien Unterricht und die nöthigen Bücher und Schreibmaterialien. Im verflossenen Jahre (1858) allein wurden auf der königlichen Friedrichsgrube gefördert: 22,163 Ctr. schmelzbare Bleierze und Schlieche im Werthe von 97,142 Thlrn., und der Geldumlauf betrug 94,811 Thlr. Auf der königlichen Friedrichsgrube wurden producirt: 2452 Ctr. Blei, 6493 Ctr. Frischglätte, 23,528 Ctr. ordinäre Glätte, 76 Ctr. Bleiplatten, 785 Mark Fein-Silber und 121 Mark Brandsilber, im Werthe von 111,981 Thlrn. Für verkaufte Producte wurden eingenommen: 113,622 Thlr. und der Geldumlauf betrug 126,462 Thlr. ohne die geschlossene Ausbeute von 165 Thlrn. incl. Freicuxgeld. Auf 28 Galmeigruben wurden gewonnen: 2,545,557 Ctr. Stück- und Waschgalmei, 1,603,436 Ctr. schmelzbare Abgänge und 6211 Ctr. bleiische Erze, deren Werth 1,556,505 Thlr. beträgt. In Umlauf sind durch den Betrieb dieser Gruben 923,485 Thlr. gekommen, ohne die dabei geschlossene Ausbeute von 889,850 Thlrn. incl. Freicuxgeld. Die 78 betriebenen Steinkohlengruben ergaben eine Förderung von 6,528,060 Tonnen Stück-, 479,759 Tonnen Würfel- und 4,271,453 Tonnen kleine Kohlen, zusammen 11,279,270 Tonnen Kohlen aller Art, welche einen Werth von 3,184,551 Thlrn. hatten. An Ausbeute incl. Freicuxe sind 417,342 Thlr. gewonnen worden. Beschäftigt waren auf sämmtlichen Werken 17,601 Mann Berg- und Hüttenleute, so daß mit deren Familien 42,478 Menschen excl. Kunstarbeitern, Handwerkern und Fuhrleuten ihren Lebensunterhalt durch den Betrieb des Bergbaues auf der königl. Friedrichshütte fanden. Aus der oberschlesischen Knappschafts-Kasse wurden pensionirt: 787 Mann Berg- und Hüttenleute mit 608 Frauen und 965 Kindern, zusammen 2360 Personen, 1289 Wittwen mit 1084 Kindern, zusammen 2373 Personen und 645 Waisen, also insgesammt 5378 Personen. Die Geldeinnahme für die den Kirchen und Schulen zugewiesenen 2 Freicuxe der Gruben, incl. des von der oberschlesischen Knappschafts-Kasse geleisteten Beitrags von 5715 Thlrn., betrug beim oberschlesischen Bergamte 25,612 Thlr. Dagegen beliefen sich die Ausgaben auf 19,237 Thlr. und gegen 6091 schulpflichtige Kinder der Berg- und Hüttenleute wurden unentgeltlich unterrichtet. Vergleicht man die Resultate des vorjährigen Bergbaus und Hüttenbetriebs mit denen der voraufgegangenen Jahre, so findet man, daß dieselben nicht erheblich geringer sind. Anders jedoch scheinen die Dinge im laufenden Jahre sich zu gestalten.

□ **Zabrze,** 14. Juli. Der bedauerliche Vorfall, der sich am 9. d. Mts. auf Silesiahütte zutrug, wurde in dieser Zeitung Nr. 321 mit der größten Wahrheit geschildert, und Referent hat vollständig Recht, wenn er darin sagt: wir hätten im Kreise Beuthen außer wenig Polizei keinen einzigen Soldaten zum Schutze der persönlichen Freiheit und des Eigenthums. Wir dürfen es aber auch nicht außer Acht lassen, daß innerhalb eines Jahres gewiß ⅓ Theil Arbeiter von Hütten und Bergwerken entlassen wurde. Die entlassenen Arbeiter haben sich nicht auf Ersparnisse verlegen können und trieben sich seit der Zeit arbeitslos herum und bedrohten Einzelne. Vor einem Jahre fand noch jedes Kind von 14 Jahren auf den Gruben und Hüttenwerken Arbeit und das Minimum des Verdienstes pro Schicht war 5 Sgr. Nun ist der Verdienst der Kleinen in der jetzigen Zeit gänzlich ausgefallen und mit Noth findet der Familien-Ernährer eine beständige Arbeit, wobei er noch immer pro Schicht 13½ Sgr. verdient. Man darf es auch nicht vergessen, daß man in unserem Kreise auf dem Lande nicht billiger wohnt und zehrt als wie in einer Stadt. Die Wohnungen sind nicht billig und ¼ Scheffel Kartoffeln kostet 5½ Sgr. Wie sollen aber auch dem Arbeiter die 13½ Sgr., die er täglich mit Ausschluß des Sonntags und der Feierlage verdient, ausreichen? So lange es in jedem Spezereiladen eine Branntweinschänke giebt und der Inhaber derselben jedem Bergmann und Arbeiter kreditirt? Das Endresultat ist fast immer gerichtliche Pfändung, und das ist es eben, was, außer der Arbeitslosigkeit, bei uns den Unfrieden stiftet. Hat erst der Branntweinausschank eine heilsame Einschränkung erlitten, dann können wir hoffen, daß jeder Arbeiter mit 13½ Sgr. Schichtlohn zufrieden gestellt und seine Familie anständig bekleiden und ernähren wird.

(Notizen aus der Provinz.) * Neisse. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde eine Aenderung des Sparkassen-Statuts beschlossen, nämlich: das Maximum der Einlagen eines Sparers von 200 auf 400 Thlr. zu erhöhen und die Kündigungsfrist entsprechend zu erweitern. — Zur Unterstützung bedürftiger Familien eingezogener Reserven und Landwehrmänner wurde hier ein stark besuchtes Konzert von den Kapellen des 22. und 23. Infanterie-Regiments gegeben. — Neulich sind zwischen Grottkau und Brieg einige Getreidefelder nahe der Eisenbahn durch die aus der Lokomotive kommenden Funken entzündet worden und abgebrannt.

+ Neurode. Wie in der „Bresl. Ztg." schon bemerkt, nimmt die Manie, sich das Leben zu rauben, in schreckenerregender Weise überhand; es genügt oft die geringfügigste Ursache, die furchtbare und unchristliche That auszuführen. Auch in unserer Nähe (so erzählt die hiesige „Geb.-Ztg.") ereignete sich vor einigen Tagen ein derartiger Fall. In Hausdorf gerieth ein 19jähriger Bauernsohn mit seinem Vater in Streit über ganz unerhebliche Dinge, in Folge dessen der ungehorsame Sohn mit einer Ohrfeige gezüchtigt wurde. Es mochten ähnliche Scenen schon öfter vorgekommen sein, denn der junge Mensch entfernte sich mit den Worten: „Das war die letzte!" Da er mehrere Tage nicht wieder sichtbar wurde, so stellte man Nachforschungen an und wurde endlich seine Leiche im herrschaftlichen Teiche aufgefunden. — Am 3. d. Mts. hatte ein Schneiderlehrling von hier das Unglück, in Wartha, wohin er mit der hiesigen Prozession gegangen war, beim Baden das Leben zu verlieren. Vermuthlich war er zu erhitzt ins Wasser gesprungen und die plötzliche Abkühlung hat ihn getödtet. — Vorigen Sonntag und Montag wurde unser Königschießen in üblicher Weise gefeiert. Den Meisterschuß machte Herr Schichtmeister Hoffmann.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

≃ **Lissa,** 17. Juli. [Tages-Notizen.] Das am 14. d. Mts. mit dem Regimentsstab und Kapelle hier eingerückte 1. Bataillon 7. Linien-Infanterie-Regiments erhielt noch an demselben Tage die Weisung, nicht weiter vorzurücken, vielmehr in seinem hiesigen Standquartier bis auf weitere Ordre zu bleiben. Gestern ward das ganze Regiment durch Depesche beordert, den Rückmarsch in seine Garnison Posen anzutreten. Letzteres wird morgen Früh um 4 Uhr geschehen. Während der Anwesenheit des Stabes sind uns hier wiederholt ausgezeichnete Garten-Concerte unter Leitung des wackeren Musik-Direktors des 7. Regiments, Herrn Goldschmidt, geboten worden. Mit dem heute im Schützengarten veranstalteten Concerte wechselte eine „Vorstellung in der neuen Magie" von Herrn Franz Schmidt aus Breslau ab. Der Zudrang des Publikums war bei der andauernd schönen Witterung ein so gewaltiger, daß schon vor dem Beginn des Concerts der Garten dergestalt gefüllt gewesen, daß weder Tisch noch Stuhl mehr zu haben war. Wir sahen uns heute hier wieder einmal in das Gewühl eines großstädtischen Volksgartens versetzt. Höchst befriedigt, gleich sehr über die Leistungen der Kapelle wie des magischen Künstlers, verließen die Tausende von Theilnehmern das Garten-Lokal. — Am vergangenen Dinstag wurde unter Leitung des k. Regierungs-Schulrath Dr. Möhring am hiesigen k. Gymnasium die Prüfung pro abitu mit vier Schülern der Anstalt und zwei Extraneen, die früher das hiesige Gymnasium besucht und mit besonderer Erlaubniß der hohen Schulbehörde zur Prüfung mit zugelassen worden, vorgenommen. Sämmtliche Prüflinge wurden zum Uebertritt in die akademische Laufbahn für reif befunden. — Seitens des Directorii des hies. Gymnasii ist in diesem Jahre zum erstenmale die Einrichtung getroffen worden, daß die am Orte anwesenden Schüler der Anstalt gegen ein zu errichtendes sehr billiges Honorar unter Leitung eines Lehrers ihre Ferien-Schulaufgaben anfertigen. Die Einrichtung wird gewiß von vielen Eltern mit Dank entgegengenommen werden. — Gestern erlag abermals ein hiesiger Tagearbeiter den Folgen der Trunksucht. Bis zur völligen Bewußtlosigkeit berauscht, wurde er vorgestern Abend aus dem Schanklokal in ein abgelegenes Behältniß des Hauses gebracht, um dort seinen Rausch zu verschlafen; man fand ihn jedoch gestern Morgen, vom Schlage getroffen, entseelt liegen.

G. **Bojanowo,** 15. Juli. [Feuersbrunst. — Extraschulprüfung.] Gestern entstand in dem 1 Meile von hier entlegenen Dorfe Izbebice ein Feuer, das in einigen Stunden fast das halbe Dorf vernichtet hat. Leider sollen auch Kinder, die man jetzt noch vermißt, dabei ihr Leben verloren haben. Vieles Vieh und besonders viel Holz, da viele der dortigen Bauern mit Holz Handel treiben, sind durch das wüthende Element vernichtet worden. Das Unglück ist um so größer, als die Scheuern bereits meist gefüllt waren, die polnischen Landleute aber zur Versicherung des Ihrigen meist zu sparsam sind. In Bezug auf die Entstehung dieses Feuers hören wir, daß zurückgebliebene, ohne Aufsicht spielende Kinder, dieses Unglück hervorgerufen haben. — Vorgestern war die hiesige Bürgerschule von einer Examinations-Commission der königlichen Regierung besucht worden und nach einer fast fünfstündigen Prüfung hat dieselbe, sehr zufrieden gestellt, die Rückreise wieder angetreten.

Z. Z. **Inowraclaw,** 17. Juli. [Kreistag. — Zur Tageschronik.] In der am 9. d. M. hier abgehaltenen Kreisversammlung sind zuvörderst als neue Mitglieder die Herren Rittergutsbesitzer Levy auf Branno, Stubenrauch auf Leng und Wentscher auf Siemonki eingeführt und der Ständeversammlung vorgestellt worden. Hierauf Ergänzung der verschiedenen Vorstände durch neue Mitglieder. Mit Rücksicht auf § 1 des Gesetzes vom 14. April 1856, betreffend die Landgemeinde-Verfassung für die sechs östlichen Provinzen der Monarchie, hat die Kreisvertretung dafür gestimmt: 1) die von dem Rittergutsbesitzer Nehring auf Krußazamkowa angekauften 8 Bauerwirthschaften der Landgemeinde Krußazamkowa, durch deren Ankauf diese Gemeinde ganz eingegangen ist, dem Rittergute K.-Z. zuzuschlagen, 2) die Grundstücke der Ortschaften Antoniewo und Kaliska und zwar die Büdnerstellen des R. und G. der Gemeinde Tarkowo-Hauland, alle andern Grundstücke, soweit sie nicht zum Gutsbezirke Tarkowo gehören, der Gemeinde Minutsdorf einzuverleiben, 3) das Grundstück des Kreisbaumeisters Voigtel zu Grostwo ebensowohl als die Grundstücke des F. Beer und des Privat-Sekretär Wenzel der Stadt Inowraclaw zu incorporiren und noch andere Parzellen der Gemeinde Johannisthal zuzuschlagen. — Die Erhebung des Chausseegeldes auf der Inowraclaw-Pakoscer Kreis-Chaussee soll versuchsweise auf 1 Jahr vom 1. October d. J. ab gegen ein Minimum von 450 Thlr. jährlich und eine vom Pächter zinsfrei zu bestellende Kaution von 150 Thlr. verpachtet werden. Dem Rittergutsbesitzer Wolski zu Komaßyce soll die freie Benutzung der Inowraclaw-Plawniker Kreis-Chaussee für die Dauer seiner und der Besitzzeit seiner Erben gestattet werden, in Betracht des von demselben unentgeltlich hergegebenen Grundes und Bodens. Dagegen soll dem R.-G.-B. U. und dem Gutspächter v. T. die Benutzung dieser Chaussee gegen ein jährliches Fixum von 6 resp. 5 Thlr. gestattet werden. — Die für den Fall einer Mobilmachung erforderlichen Mittel mit 20,000 Thlr. zum Ankauf der Landwehrpferde und zur Bestreitung der an Angehörige einberufener Landwehrleute 2c. zu gewährenden Unterstützungen sollen womöglich anleihweihe gegen Wechsel von Kreiseingesessenen bei der Bank aufgenommen und wenn dies nicht angänglich sein sollte, durch sofortige Repartition auf die Kreisbewohner aufgebracht werden, nach dem Maßstabe, nach welchem die Kreiscommunalbeiträge repartirt werden. — Schließlich wurde ein Ober-Präsidial-Erlaß vom März d. J., betreffend die dem Kreise noch in Aussicht gestellten Provinzialprämien zu Kreis-Chaussee-Bauten, zur Kenntnißnahme vorgelegt. — Durch rechtskräftiges Erkenntniß des hiesigen Kreisgerichts sind von 3 wegen vorsätzlicher Beschädigung und Zerstörung von Wegebäumen Angeklagten der erste zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahre und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre, die andern zwei je zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen und Tragung der Kosten verurtheilt worden, was wohl als warnendes Beispiel weitere Verbreitung verdient. — Von allen aus dem hiesigen Kreise für den Kriegsdienst als brauchbar anerkannten Pferden ist bei der in vergangener Woche wiederholt hier stattgefundenen Musterung nur eines ausgehoben worden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

A. Sardinien und die Lombardei in handelspolitischer Beziehung

sind geeignet, unsere Aufmerksamkeit in nicht geringem Grade in Anspruch zu nehmen. Sardinien, das nach Annexation der Lombardei zu einem ansehnlichen Mittelstaate von 1800 Quadratmeilen mit einer theilweise sehr wohlhabenden Bevölkerung von zusammen 8 Millionen heranwächst, stand bereits bisher in nicht unbedeutenden Handelsbeziehungen zum Zollvereine. Es sind i. J. 1857 aus letzterem nach Sardinien für 860,000 Lire (1 Lire = 8 Sgr.) Waaren eingeführt und für 2,389,000 Lire nach dem Zollvereine ausgeführt worden. Unter den Artikeln, die der Zollverein nach Sardinien einführt, nahmen die Baumwollen- und Wollenwaaren die hervorragendste Stelle ein. Bei der Ausfuhr Sardiniens dorthin behauptet Seide den Vorrang. Indeß ist der Handelsverkehr des Zollvereins mit Sardinien bedeutend umfangreicher, als hier angegeben, da es die Lage der beiden Länder gegeneinander mit sich bringt, daß die Vermittelung dritter Länder in Anspruch genommen werden muß, und sodann viele Erzeugnisse des zollvereinsländischen Gewerbfleißes in Sardinien als französische, österreichische, schweizerische und andere Fabrikate auf den Markt kommen und demgemäß auch in den Zolllisten unter Frankreich, Oesterreich u. s. w. erscheinen. Zieht man andere Länder in Betracht, welche bei dem Handelsverkehre Sardiniens betheiligt sind, so stehen Frankreich, Oesterreich, England und die Schweiz im Vordergrunde. Nach der Vergrößerung Sardiniens durch die Lombardei und durch die Auflösung der Spezialverträge Oesterreichs mit den italienischen Staaten geben die dortigen Verkehrsverhältnisse überhaupt voraussichtlich sehr wesentlichen Aenderungen entgegen.

Wurden auch die italienischen Provinzen — die nach der Oberfläche $\frac{1}{15}$, nach der Bevölkerung $\frac{1}{7}$ des Kaiserstaates ausmachten, hingegen $\frac{1}{3}$ von der gesammten Grundsteuer bezahlen mußten — auf die unbilligste Weise ausgebeutet, so ließ sich, trotz dieses nun endlich zum Bruche gekommenen Verwaltungsystems, das herrliche und unerschöpfliche Land der Lombarden nicht so vollends aussaugen und in seinem Wohlstande vernichten, daß die Verbrauchsfähigkeit desselben nicht immer noch als eine ansehnliche und für die Folge als eine sicher im Zunehmen begriffene zu schätzen sein werde. Die Lombardei und deren Wohlstand wird unter geordneten und gerechten Verwaltungsgrundsätzen sehr großem Aufschwung entgegen geführt werden können. Die bisher jährlich dorther bezogenen Einkünfte trugen sehr wesentlich zur Füllung der österreichischen Staatskasse bei. Zwar wenn die Metternichsche Kanzlei die Verdienste Oesterreichs um seine italienischen Provinzen i. J. 1848 in der „Allgemeinen Zeitung" anpreisen ließ, so behauptete sie, **„die Lombardei könne** (1848) **mit dem Golde gepflastert werden, das sie seit 30 Jahren erhalten habe"**; indeß hatte statt solcher lügnerischen Phrasen damals schon ein patriotischer Italiener aus amtlichen Quellen die Berechnung aufgestellt, daß von den 78 bis 79 Millionen Lire lombardischer Einkünfte Oesterreich nur 30 bis 31 Mill., oder, mit Zurechnung der Ausgaben für das Heer und die öffentliche Schuld, 45 Mill. auf das Land und seine Verwaltung verwandte, daß also der Lombardei 33 Mill., den italienischen Provinzen zusammen 57—58 Mill. österreichischer Lire jährlich entzogen wurden. Gingen auch die lombardischen Fabriken in den Artikeln wie Tuch, Silber- und Goldarbeiten u. s. w., in denen die deutsch-österreichischen Provinzen staatlicherseits bevorzugt wurden, ein oder zurück, wurde ferner auch die Industrie, die vordem in dem Königreich Italien für die Bedürfnisse der Heere geschaffen war, vollständig vernichtet, wurden endlich selbst der Seidenindustrie, dieser natürlichen Reichthumsquelle des Landes, Hemmnisse bereitet, so verblieb letztere doch im Gedeihen und ermöglichte es, dem Lande andauernd dem Fremdendruck zu widerstehen, dem es ohne diese Industrie längst erlegen wäre. So steht denn zu verhoffen, es werde sich dort ein reiches Absatzgebiet für zollvereinsländische Erzeugnisse erwarten lassen, wenn diesseits die geeigneten Einleitungen getroffen werden. Die rheinischen Provinzen und unser Schlesien wohl nicht minder würden in der Lombardei für Eisen- und Tuchindustrie ein vorzügliches Absatzfeld unter Umständen gewinnen können. In dem diesjährigen Berichte der Handelskammer des Kreises Lennep findet sich gleichfalls diese Ansicht vertreten.

Frankfurt, 16. Juli. Sie erinnern sich, daß, als der italienische Krieg begann, die englischen Subscribenten auf die neue österreichische Anleihe sich an die Regierung nach Wien wandten und den Antrag stellten, dem Beispiele Rußlands zu folgen und in Folge des ausgebrochenen Krieges die geleisteten Einzahlungen zurück zu gewähren oder wenigstens die Zeichner von weiteren Einzahlungen zu befreien und auf den Betrag der eingezahlten Summen Obligationen zu geben. Der österreichische Finanzminister hat während der ganzen Dauer des Krieges keine Antwort ertheilt, in diesen Tagen ist jedoch Rothschild mit der Ermächtigung versehen worden, den Zeichnern zu eröffnen, die Regierung sei bereit, auf den letzten Wunsch einzugehen, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Anleihe offizielle Börsennotiz erhalte. Diese Bedingung ist eine Unmöglichkeit, denn nach den unabänderlichen Grundsätzen der Stock Exchange werden nur solche Stocks, die zum vollen Betrage eingezahlt sind, offiziell notirt. Nach einem hier eingetroffenen Bericht hatte der leitende Ausschuß des Stock Exchange Mittwoch eine Sitzung, in welcher er beschloß, diesen Antrag zurückzuweisen. Da nun schon gestern die zweite Einzahlung von 20 pCt. fällig war, so hat das Haus Rothschild sich auf telegraphischem Wege an den Finanzminister in Wien gewendet, um schnelle Antwort zu erlangen. Er hat den Bescheid erhalten, der Minister willige in eine Vertagung der Einzahlung bis zum 18., bis dahin werde sie andere Bedingungen proponiren oder jede Modifikation definitiv ablehnen. (B.- u. H.-Z.)

— Gegenüber der durch die berliner „Börsen-Ztg." verbreiteten Nachricht, daß die Regierung beschlossen habe, den Antrag auf Ermäßigung des Eisenzolles auf der am 1. d. M. eröffneten Generalkonferenz der Bevollmächtigten der Zollvereinsstaaten zu Harzburg nicht einzubringen, kann die „Bank- und Handels-Ztg." versichern, daß „ein Gesuch, von diesem Antrage zur Zeit abzustehen, allerdings an die Staatsregierung gerichtet worden ist, daß diese aber einen Beschluß, wie den oben erwähnten, noch keineswegs gefaßt hat. Es ist vielmehr sehr wahrscheinlich, daß der Antrag ehestens in Harzburg eingebracht werden wird, vorausgesetzt, daß die Regierung nicht von einer andern an Se. königl. Hoheit den Prinz-Regenten gerichteten Immediat-Eingabe Veranlassung nimmt, die in Bezug auf die Eisenzollfrage zu machenden Vorschläge vorerst einer Commission von Sachverständigen, wie solche auf Befehl Sr. Majestät des Königs im Jahre 1842 berufen wurde, zu gutachtlicher Aeußerung vorzulegen."

— Das zu Anfang dieses Jahres erlassene Verbot der Einfuhr von rohen, d. h. grünen, gesalzenen und trockenen Rinderhäuten (im Sinne des Zolltarifs) und von allen übrigen Rindviehabfällen (Haare, Blut, Flechsen, Hörner, Hornspitzen, Hornspäne, Klauen, Knochen) über die polnisch-preußische Grenze ist auf Grund allerhöchsten Erlasses vom 14ten v. Mts. aufgehoben worden.

§ **Breslau,** 19. Juli. [Börse.] Bei sehr trägem Geschäft sind die Course zurückgegangen, besonders österreich. Effekten. National-Anleihe 66½, Credit 90½, wiener Währung 85¼. Eisenbahnaktien unverändert, Fonds fest und begehrt, Prioritäten zu höheren Coursen gehandelt.

§§ **Breslau,** 19. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen rapide steigend; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. Juli 33 Thlr. Gld., Juli-August 32½ Thlr. bezahlt und Gld., August-September 31¼—32 Thlr. bezahlt, September-Oktober 30¼—32 Thlr. bezahlt, Oktober-November 30¾—32—31¾ Thlr. bezahlt, November-Dezember — —, April-Mai 1860 — —.

Rüböl etwas fester; loco Waare 9⅔ Thlr. Br., 9½ Thlr. bezahlt, pr. Juli 9⅔ Thlr. Br., 9½ Thlr. bezahlt, Juli-August 9¾ Thlr. Br., 9½ Thlr. bezahlt, August-September 9¾ Thlr. Br., 9½ Thlr. bezahlt, September-Oktober 10 Thlr. bezahlt und Gld., 10 5/12 Thlr. Br., Oktober-November 10⅙ Thlr. Br., November-Dezember 10¼ Thlr. Br., 10⅙ Thlr. Gld.

Kartoffel-Spiritus höher; pr. Juli 7⅚—8 Thlr. bezahlt und Gld., Juli-August 8 Thlr. Gld., August-September 7 11/12—8 1/12 Thlr. bezahlt, September-Oktober 8—8¼ Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November — —, November-Dezember — —.

Zink ruhig.

≃ **Breslau,** 19. Juli. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Auch der heutige Markt war nur sehr schwach befahren, die Offerten von Bodenlägern gering und mit Ausnahme von Roggen, welcher durch guten Begehr höher bezahlt wurde, haben die Preise aller andern Getreidearten bei unbedeutender Kauflust keine Aenderung erlitten.

Weißer Weizen	70—73—78—83	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
dgl. mit Bruch	40—45—48—52	„	
Gelber Weizen	55—60—65—73	„	
dgl. mit Bruch	43—46—50—53	„	
Brenner-Weizen	34—38—40—42	„	
Roggen	38—42—46—48	„	
Gerste	27—30—33—36	„	
Hafer	26—30—33—35	„	
Koch-Erbsen	55—60—62—65	„	
Futter-Erbsen	48—50—52—53	„	
Wicken	40—45—48—50	„	

Oelsaaten fanden rasch Nehmer, Ausnahme-Qualitäten wurden auch 1 bis 2 Sgr. über Notiz bezahlt. Winterraps 60—66—68—72 Sgr., Winterrübsen 58—62—66—70 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl etwas fester; loco und pr. Juli 9⅔ Thlr. Br., Juli-August und August-September 9¾ Thlr. Br., 9½ Thlr. bezahlt, September-Oktober 10 Thlr. bezahlt und Gld., Oktober-November 10⅙ Thlr. Br., November-Dezember 10¼ Thlr. Br., 10⅙ Thlr. Gld.

Spiritus höher, loco 8½ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten in weißer Farbe von diesjähriger Ernte waren in kleinen Posten und schöner Qualität zugeführt, die zur Notiz begeben wurden; rothe Saat nicht angeboten, auch nicht gefragt.

Neue weiße Saat 14—15½—16½—17½ Thlr.	nach Qualität.
Alte rothe Saat 10—11—11½—12 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 19. Juli. Oberpegel: 12 F. — Z. Unterpegel: — F. 8 Z.

Mannigfaltiges.

[Der Kronprinz von Frankreich.] Aus Paris wird der „Berliner Revue" geschrieben: Von einer Begegnung muß ich Ihnen erzählen: Ich habe Louis Napoleon's Kronprinzen, oder le Prince Impérial gesehen und gesprochen. Das kam so: Einer meiner Geschäftsfreunde stellte mich einem vornehmen englischen Herrn vor, der in Paris seit längerer Zeit schon seinen Wohnsitz hat. Derselbe hatte die Güte, uns seinen schönen schattigen Park zu zeigen, plötzlich blieb er stehen, sah sich um und deutete nach einem Rasenplatz, auf welchem zwei Frauen auf der Erde saßen, die ein Kind zwischen sich hatten. „A! le petit Prince", sagte der Lord. Ich bin kein Freund der Bonaparte, aber die Neugierde plagte mich, ein Kind zu sehen, das entweder eine sehr große oder eine sehr traurige Zukunft haben muß; zugleich wollte ich mich überzeugen, ob dieses Kind taubstumm sei, wie mir die Leute selbst hier in Paris versichert haben. Ich fragte deshalb den Lord, ob ich den „kleinen Prinzen" nicht näher sehen könnte. Sehr gefällig ging Se. Herrlichkeit sofort auf die Damen zu, die sich, als sie seiner ansichtig wurden, eilig von dem Rasen, auf dem sie gesessen, erhoben, ihre gewaltigen Reifröcke zurecht schüttelten, sie glatt zogen und ihm einige Schritte entgegen gingen. Der Lord stellte mich diesen Damen vor. Die Eine trug Trauer und war noch ziemlich jung und hübsch, es war die Wittwe eines Obersten, der beim Sturm auf Sebastopol gefallen ist, ich kann mich nicht gleich auf den Namen

besinnen, sie ist die Unter-Gouvernante. Der kaiserliche Prinz selbst ist ein hübscher zarter Knabe mit schönen blauen Augen, die er von seiner Mutter haben soll. Ich habe in dem Kindergesicht weder etwas Bonapartisches, noch etwas Französisches, noch etwas Spanisches entdecken können, im Gegentheil, das Kind sah eigentlich recht deutsch, blond und blauäugig aus. Ich fragte den Knaben, ob er gern nach St. Cloud reise, weil ich in der Zeitung gelesen hatte, daß die Kaiserin dahin gehen werde; unbefangen und lebhaft antwortete er, daß er lieber in Paris bleiben wolle. Ich kann nach bester Ueberzeugung daher versichern, daß Monseigneur le Prince Impérial nicht taubstumm ist. Nachher sah ich auch die Abfahrt dieses „Kindes von Frankreich", es fuhr etwa wie Ludwig XIV. in den Tagen seines höchsten Glanzes. Zwei Züge Dragoner, die, als der kleine Prinz erschien, nach französischer Sitte mit dem Säbel über der Brust präsentirten, ritten vorauf, dann kamen zwei Piqueurs, in der grün und goldenen bonapartischen Livree, dann im offenen Wagen à la Daumont der kleine Knabe, der zwischen seinen beiden Damen stand, am linken Schlage ein Cavalcadour-Stallmeister in großer Gala mit hohen Stiefeln auf einem wirklich superben braunen Engländer, und den Zug schließend wieder zwei Züge Dragoner. Das Alles war sehr prächtig und feierlich, aber eigentlich dauerte mich der arme kleine Junge doch, der so ganz ohne Spielgefährten in all' diesem kalten Prunk von Offizier-Wittwen aufgezogen wird. So lange die Kaiserin in Paris war, kam der kleine Prinz fast täglich, ganz genau um dieselbe Stunde und immer mit derselben Etikette, spielte einsam in dem Garten des Lord und wurde mit demselben Prunke wieder nach den Tuilerien zurückgebracht.

Unweit **Cavriano**, schreibt man der „Times", inspizirte der Kaiser von Oesterreich das Infanterie-Regiment Baron Heß, richtete einige Worte an die Mannschaft und sprach sie mit den Worten: „Meine Landsmänner" an. Mehrere Geschosse fielen neben ihm nieder; die Offiziere, baten Se. Majestät, sich zurückzuziehen. „Wir sind bereit", sagten sie, „für Eure Majestät zu sterben, aber Sie müssen uns nur leben!" Der Monarch, tief gerührt von diesen Beweisen der Hingebung, erwiderte: „Wenn Sie bereit sind, für mich zu sterben, so bin ich es ebenfalls, mein Leben für Sie hinzugeben." Der Kaiser, sagt ein Augenzeuge, war so ruhig, als hätte er ein Manöver auf der Schmelz abgehalten. Derselbe Korrespondent fügt hinzu: In mehreren sardinischen und französischen Blättern wird erzählt, es hätten bei Magenta von ungarischen Regimentern, darunter von Dom Miguel, Uebertritte stattgefunden. Auch nicht ein einziger Mann wurde zum Eidbrüchigen und Fahnenflüchtigen. Aber folgender Fall mag zeigen, wie sich das Regiment hielt. Dasselbe stand bei der obbenannten Affaire der Fremdenlegion gegenüber. Nachdem mehrere Schüsse gewechselt worden waren, hörte das Schießen von des Gegners Seite auf. Auch die von Dom Miguel hielten mit dem Feuern ein, da traten Einige von der Legion hervor und riefen den Soldaten auf ungarisch zu, sie seien Freunde und Landsleute, die von Dom Miguel mögen zu ihnen übergehen. Kaum waren diese Worte gesprochen, als Offiziere und Soldaten mit einem Schrei der Verachtung antworteten, ja die letzteren warteten nicht einmal mehr aufs Kommandowort, sondern legten ihre Gewehre an und feuerten auf die sie Anredenden.

Eisenbahn-Zeitung.

§ [**Neisse-Brieger Eisenbahn.**] Die heut Nachmittag im Beisein des königl. Eisenbahn-Kommissars Hrn. Geh. Rath **von Nostiz** unter Vorsitz des Herrn Bankier **Salice** abgehaltenen General-Versammlung der Aktionäre war nur spärlich besucht; doch repräsentirte dieselbe etwa 68 Stimmen. Auf Verlesung des Jahresberichtes ward Verzicht geleistet, da solcher gedruckt in den Händen der Betheiligten ist. Derselbe ist übrigens auch in dieser Zeitung schon besprochen. Nachdem die Versammlung einmüthig die übliche Decharge ertheilt hatte, wurde zu den Neuwahlen geschritten. Dabei sind die statutenmäßig ausscheidenden Direktionsmitglieder Herr Komm.-Rath **Heimann**, und Prof. Dr. **Kuh**, sowie die stellvertretenden Direktionsmitglieder Herr Dr. **Haber** und Herr Apotheker **Hedemann** wieder gewählt worden. Neugewählt ward Herr Dr. jur. **Heimann**. Als Ausschußmitglieder sind die Herren Banquier **Guttentag** und Kaufmann **John**, als Stellvertreter die Herren Banquier **Schweitzer** und Kaufmann **Morgenthal** gewählt worden.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Das jüngst ausgegebene „Justizministerialblatt" enthält 1) einen Beschluß des königl. Staats-Ministeriums vom 18. Juni 1859, — betreffend die Behandlung der militärpflichtigen Civilbeamten im Fall ihrer Einrufung zu den Fahnen bei der im April d. J. angeordneten Kriegsbereitschaft der Armee. 2) Ein Erkenntniß des königl. Ober-Tribunals vom 5. Mai 1859. Die mit überlegtem Vorsatze ausgeführte Tödtung eines Menschen hört nicht auf „Mord" zu sein, wenn der Thäter sich bei der Ausführung in der Person irrt, und einen Anderen tödtet, als er zu tödten beabsichtigte. In einem solchen Falle ist auch der Anstifter nach §§ 35, 175 des Strafgesetzbuchs strafbar, wenngleich nicht diejenige Person getödtet worden ist, auf welche sich seine Anstiftung bezog. Aehnlich verhält es sich auch mit den Gehilfen. 4) Ein Erkenntniß des königl. Gerichtshofes zur Entscheidung der Competenz-Conflikte vom 13. November 1858. Die Vorschriften des allgemeinen Landrechts Thl. II. Tit. 14 §§ 78 ff. über die Ausschließung des Rechtsweges bei Einziehung öffentlicher Abgaben finden auch auf die zu den Gemeinde-Abgaben gehörenden städtischen Einzugs- und Eintrittsgelder Anwendung. Der Einwand des Zahlungspflichtigen, daß er sich nicht in der Stadt selbst, sondern in deren Feldmark niedergelassen habe, ist nicht geeignet, den Rechtsweg zu begründen.

Abend-Post.

Wien, 17. Juli. General Heß ist zum Marschall und General **Ramming** zum Chef des Generalstabes ernannt worden.

Die Gerüchte, betreffend eine Kabinets-Veränderung verlieren sich; dagegen spricht man von bedeutenden Modifikationen in der Verwaltung. Die einzelnen Kronländer sollen organische Statute und eine passende Vertretung erhalten. (Indep.)

Turin, 15. Juli. Noch sind wir weder amtlich noch vollständig über die Details der Friedens-Bedingungen unterrichtet, und schon erhitzt sich die hiesige Presse, welche bisher eine so gemessene und besonnene Haltung beobachtete, in solchem Grade, daß sie Alles schwarz sieht, was ihr unlängst noch weiß, wie frisch gefallener Schnee, erschien. Diese cholerische Heftigkeit ist um so beklagenswerther, als es gerade Sache der Presse wäre, die Wirren lösen zu helfen, statt sie zu vergrößern. Die wenigen Hoffnungsvollen richten ihre Augen jetzt auf den **Kongreß** und erwarten von der Weisheit der europäischen Staatsmänner Schutzmittel gegen die napoleonische Arglist. Am erbittertsten ist man hier darüber, daß Oesterreich italienische Macht und daß es im Besitze der Festungen Peschiera und Mantua bleibt, und die Lombardei, die nunmehr vollkommen wehrlos gewordene, militärisch von dem Festungs-Viereck aus vollständig in der Hand hat. — Um den Monarchen hier in Turin einen möglichst festlichen Empfang zu bereiten, sind so eben hier zwei **Proclamationen** erschienen, die eine vom Stadt-Syndicus an die **Bürgerschaft**, die andere vom General Visconte d'Ornavasso an die **Nationalgarde** von Turin. In ersterer werden die Turiner aufgefordert: „Wenn die unerwartete und plötzliche Nachricht von diesem glücklichen Ereignisse Vorbereitungen, die Euch und der Municipalität zu einer glänzenden Kundgebung geeignet erschienen sein würden, unmöglich macht, so möge ein herzlicher und ehrfurchtsvoller Empfang, den wir unserem geliebten und gerechten Könige und seinem mächtigen und großmüthigen Verbündeten schuldig sind, denselben ersetzen. Niemand soll sagen können, daß die Dankbarkeit der Völker den Segnungen der Fürsten nicht zu entsprechen wisse." In der Proclamation an die **Nationalgarde** heißt es: „Offiziere, Soldaten, Keiner von Euch, ich verlasse mich darauf, wird bei dem Appell fehlen, um den ersten Soldaten der Unabhängigkeit Italiens und dessen erhabenen Verbündeten zu begrüßen". — Als in **Mailand** die Friedensbedingungen vorgestern Morgens bekannt worden, war der erste Eindruck ein **höchst schmerzlicher**. Die Aufregung nahm im Laufe des Tages fortwährend zu; an mehreren Punkten der Stadt bildeten sich **Volksansammlungen**, und als man nun gar Cavours Entlassung erfuhr, ward die Niedergeschlagenheit allgemein. Am folgenden Tage, 13. Juli, traf dann der König Victor Emanuel in Mailand ein; das Volk jubelte zwar, doch die Freude kam nicht von Herzen. Am 14. lief dann die Proklamation des Kaisers Napoleon an die Armee und die Nachricht ein, daß Napoleon III. über den Mont Cenis heim eile. — Auch der bisherige Statthalter der Lombardei, Herr Vigliani, hat am 14. seine Entlassung eingereicht. — Mit dem heutigen Tage tritt die Aufhebung der Mauthlinie zwischen Piemont und der Lombardei, so wie den andern einverleibten Provinzen in Kraft. (K. Z.)

Aus **Villafranca**, 11. Juli, wird der „J. B." geschrieben: „Die Truppenbewegungen nach ihren neuen Stand-Quartieren haben begonnen. Die Sardinier gehen nach Brescia und auf das linke Ufer des Gardasees; die Franzosen nehmen am Mincio Stellungen. Das Corps des Prinzen Napoleon wird in die Umgegend von Rivoltella am Gardasee verlegt. Das Hauptquartier bleibt noch einen oder zwei Tage in Valeggio."

Paris, 17. Juli. Ich habe Ihnen zwei Nachrichten von großer Bedeutung mitzutheilen, welche die Stimmung der hiesigen Einwohnerschaft, wie auch die Art und Weise, in der man höchsten Orts sie auffaßt, lebhaft charakterisiren. Der „**Moniteur**" wird in allerkürzester Frist **ein Manifest Louis Napoleons an das Volk von Paris** veröffentlichen, in welchem der Friede erläutert oder — **entschuldigt** werden soll. Auch soll darin auf eine künftige **liberale Färbung des Gouvernements** hingewiesen werden. Zweitens erfahre ich mit Sicherheit, daß die Verkündigung einer **umfassenden Amnestie** (wahrscheinlich am Napoleonstage) bevorsteht.

Der Kaiser kam heute Morgen um 10 Uhr in St. Cloud an, ohne Paris zu berühren. Auf dem Bahnhofe in St. Cloud empfingen denselben die Kaiserin, der kaiserliche Prinz in der Uniform eines Korporals der Grenadiere der Garde der Prinz Murat und viele andere sehr hohe Beamte. Die Bewohner von St. Cloud hatten sich in großer Menge eingefunden, und der Ruf: „Es lebe der Befreier Italiens! Es lebe der Sieger von Solferino!" ertönte von allen Seiten. Als der Kaiser aus dem Waggon stieg, näherte sich ihm die Kaiserin, den kaiserlichen Prinzen an der Hand führend. Der Kaiser, dessen Gesicht noch brauner geworden ist, schien ganz zufrieden zu sein. Er nahm den kaiserlichen Prinzen auf den Arm und küßte ihn mehreremale. In seinem Gefolge befanden sich die Adjutanten, Ordonnanz-Offiziere und sonstige Personen, die beim Kaiser während des Feldzuges attachirt waren. Von dem Bahnhofe begaben sich der Kaiser, die Kaiserin, der kaiserliche Prinz und sein Gefolge nach dem Schlosse und dann nach der Schloßkapelle. Nach dem Gottesdienst empfing der Kaiser die Minister. An Paris ging die Rückkehr des Kaisers ganz unbemerkt vorüber. Der Letztere will sich ihm bekanntlich nur an der Spitze der Armee zeigen. (K. Z.)

Inserate.

Verlobungs-Anzeige. [708]
Die Verlobung unserer Tochter **Philippine** mit dem Kaufmann Herrn **Heinrich Silberstein** beehren wir uns Verwandten und Freunden anstatt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 19. Juli 1859.
Hirsch Joachimssohn und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Philippine Joachimssohn.
Heinrich Silberstein.

Statt besonderer Meldung.
Als Verlobte empfehlen sich: [714]
Emilie Scheefer, geb. **Bergst.**
Adolph von Pflugk.
Poln.-Wartenberg und Hamburg.

---

[689] Verlobungs-Anzeige.
Die Verlobung meiner Tochter **Auguste** mit dem Kaufmann Herrn **Feodor Seiberlich** zu Leipzig zeige ich allen Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst an.
Breslau, den 18. Juli 1859.
Crüsemann, Ober-Telegraphen-Inspektor und Hauptmann a. D.

(Statt besonderer Meldung.)
Heute Mittag wurde meine liebe Frau **Elisabet**, geb. **von Knappstädt**, von einem gesunden Knaben mit Gottes Hilfe glücklich entbunden. [441]
Pless, den 18. Juli 1859.
Freiherr von **Seherr-Thoss**, Landrath.

Die heute Nachm. um 2¼ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Fanny**, geb. **Friedenthal**, von einem gesunden Knaben beehre ich mich statt besonderer Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 19. Juli 1859.
[710] **Moritz Pringsheim.**

H. 22. VII. 6. R. □ I.

Die gestern Mittag ¾1 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Ernestine**, geb. **Hänsch**, von einem muntern Mädchen beehre ich mich meinen entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Zobten am Berge, den 18. Juli 1859.
[420] **Raupach**, Cantor.

Unsere geliebte jüngste Tochter **Marie** starb gestern Abend nach dreitägiger Krankheit am Brechdurchfall, was wir Verwandten und Freunden hiermit tiefbetrübt anzeigen.
Breslau, den 19. Juli 1859.
Schulz, königl. Polizei-Kommissar,
[683] nebst Frau.

Todes-Anzeige.
Am 6. August vor. Jahres starb in Havanna auf seiner Rückkehr nach Hause unser guter Sohn und Stiefsohn, der Matrose **Julius Schmidt** in seinem 20. Lebensjahre, am gelben Fieber. Zehn seiner Kameraden und sein Kapitän theilten sein Schicksal. Diese schmerzliche, vor Kurzem erst eingetroffene Anzeige statt anderer Meldung seinen Verwandten und Freunden.
Breslau, den 18. Juli 1859. [692]
H. Stahlschmidt.
Dorothea Stahlschmidt,
verw. gew. **Schmidt**, geb. **Menzel.**

Am 17. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, entschlief sanft nach langen Leiden unser innig geliebter Gatte und Vater, der kgl. Bergamts-Revisor **Carl Lobe** aus Tarnowitz, seit dem 2. Mai hierselbst zur Kur anwesend. Im tiefsten Schmerze zeigen wir diesen unersetzlichen Verlust mit der Bitte um stille Theilnahme statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst an.
Breslau, den 19. Juli 1859.
[691] Die Hinterbliebenen.

Den heute Nachmittag 4 Uhr nach langen Leiden erfolgten sanften Tod meines theuren Mannes, **Richard v. Rentz**, zeige ich und im Namen meiner beiden unmündigen Kinder hiermit tief betrübt allen Verwandten und Bekannten statt jeder besondern Meldung ergebenst an. Breslau, den 18. Juli 1859.
[690] **Ida v. Rentz**,
geb. **v. Rosenberg-Lipinsky.**

Ausw. Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Fräul. Minna Hanssen in Göttingen mit Herrn Prem.-Lieut. Hugo v. d. Lochau in Berlin, Fräul. Agnes Klein in Mildenfurth mit Herrn Pastor Kober zu Neustadt-Eberswalde, Fräul. Amalie Schwarz in Greitz mit Herrn Dr. Ludwig Hirsch in Charlottenburg.
Ehel. Verbindungen: Herr Hauptmann Karl von Rosenberg mit Fräul. Emilie von Wulffen in Potsdam, Herr Alexander Graf von Wartensleben mit Fräul. Editha von Goldacker in Rogasen, Herr Pastor Franz Kasten zu Jassow mit Fräul. Johanna Tauscher aus Zetternau, Herr Oberamtmann Georg von Briesen in Wallendorf mit Marie Westphal aus Protzen.
Geburten: Ein Sohn Herrn Dr. Stropp, Herrn Prem.-Lieut. Bernhard v. Schellendorf I. und Herrn Julius Sommer in Berlin, Herrn Hauptmann von Krieger in Magdeburg, eine Tochter Hrn. Oberst z. D. v. Lenz in Spandau, Herrn Apothekenbesitzer Herm. Augustin, Herrn Dr. Joseph Meyer in Berlin, Herrn von Rode in Rauschken, Herrn Pastor Schüler in Worbis.
Todesfälle: Herr Pastor C. T. Köhler in Jüterbog, Herr Kaufm. Adam G. Thiermann, Herr Justiz-Rath a. D. Christ. Karl Lemann in Berlin.

Theater-Repertoire.
Mittwoch, den 20. Juli, bleibt die Bühne geschlossen.
Donnerstag, den 21. Juli. 15. Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Erstes Gastspiel des königl. Hofschauspielers Herrn **W. Baumeister** und des Fräul. **Baumeister**, vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin. „**Die Karlsschüler.**" Schauspiel in 5 Akten von Heinr. Laube. (Herzog von Würtemberg, Hr. Baumeister. Laura, Fräul. Baumeister.)

Sommertheater im Wintergarten.
Mittwoch, den 20. Juli: **Vauxhall.** Fahnenfest. Doppel-Konzert. Theater. Illumination. Feuerwerk und bengalische Flammen. Anfang des Konzerts 5 Uhr. Anfang der Theater-Vorstellung 6 Uhr. Erste Gastvorstellung der **drei Zwerge** Jean Petit (24 Jahr alt, 29 Zoll hoch), Jean Piccolo (25 Jahr alt, 34 Zoll hoch) und Kiß Józsi (18 Jahr alt, 25 Zoll hoch). Zum ersten Male: „**Das Auffinden der drei Zwerge.**" Dramatisch nach dem Leben gezeichnet in 3 heitern Bildern mit Gesang von F. Blum. Hierauf: „**Die Leiden eines Choristen.**" Humoristische Gesangs-Scene, vorgetragen von Hrn. Jean Piccolo. Zum Schluß, zum ersten Male: „**Ein gesunder Junge.**" Schwank in 1 Akt von Jacobsohn. Während und nach den Vorstellungen finden Vorträge der beiden Musik-Kapellen statt. Mit Beginn der Dunkelheit große Illumination, Transparents und Ballons. Um halb 10 Uhr: Feuerwerk, angefertigt vom Theater-Feuerwerker Hrn. Kleß, bestehend aus 10 Fronten und mit der Eruption des Vesuvs endigend. Das Legegeld in den Garten beträgt à Person 5 Sgr. Die Preise der Plätze zu der Theater-Vorstellung sind die gewöhnlichen.

An Herrn Todtengräbermeister **Schätzke**
zum Denktag
seiner **25jährigen Wirksamkeit**
auf dem Saatfelde Gottes.

Dem Manne, der von jedem Anspruch ferne —
Treu im Beruf! manch' schwere Pflicht erfüllt!
Dem biedern, der die Thränensaat so gerne —
Die sich zur Freudenernte einst enthüllt —
Durch Theilnahm' lindert! Ihm gebühret heute,
Für seine Treu' der Anerkennung Wort,
Das laut sein still Verdienst gefeiert deute!
Wer unter Thränen sä't — schaut Freuden dort!

Gefeierter! nimm aus dem Kreis der Deinen
Des Dankes und der Liebe reichen Zoll!
Heil Dir! heut siehst Du Freudenzähren weinen,
Ob Dein Beruf auch sonst so thränenvoll. — —

Ja! Gattin, Kinder, die Dich froh umgeben,
Sie danken Gott, der segnend mit Dir war!
Der gnädig schirmte Dein so theures Leben!
Bot Dein Beruf oft tödtliche Gefahr. — —

Zum Himmel dringt der Liebe heißes Flehen,
Zu Dem, der kindliches Gebet erhört!
„Gott! lass' es stets dem Theuren wohlergehen,
„Der unser Glück durch reiche Liebe mehrt!
„Dein Gnadenwort mög' seine Seel' ergötzen:
„Du frommer Knecht, der hier im Kleinen treu,
„Ich will Dich Jenseits über Vieles setzen!
„Geh' ein zu Deines Herren Freud'! auf's Neu'."
[702] (Matthäus Cap. 25, V. 23.)

Aufkündigung schlesischer Pfandbriefe.

Den Inhabern schlesischer Pfandbriefe machen wir bekannt, daß die Verzeichnisse derjenigen Pfandbriefe, welche in dem nächsten Zinstermine Weihnachten 1859 von der Landschaft eingelöset werden sollen und also **schon jetzt eingeliefert** werden müssen, bei den schlesischen Landschaftskassen und bei den Börsen zu Breslau und Berlin ausgehängt, auch mit den drei schlesischen Regierungs-Amtsblättern ausgereicht worden sind. Wir fodern die Inhaber auf, gedachte Pfandbriefe nebst denjenigen Zinscoupons, welche auf einen späteren als den vorbezeichneten Fälligkeitstermin lauten, unverzüglich an uns oder an eine der Fürstenthumslandschaften einzuliefern und dagegen die für sie auszufertigenden Einziehungsrekognitionen in Empfang zu nehmen, gegen deren Rückgabe im Fälligkeitstermine die Valuta verausfolgt werden wird. Gegen die säumigen Inhaber wird nach Vorschrift des Regulativs vom 7. Dezember 1848 und dessen vom 11. Mai 1849 (Gesetz-Sammlung 1849, S. 77. 182) verfahren werden. [931]

Breslau, am 15. Juli 1859.

Schlesische General-Landschafts-Direktion.

Feuer-Versicherung.

Preußische National-Versicherungs-Gesellschaft in Stettin.

Genehmigt durch allerhöchste Kabinets-Ordre vom 31. Oktober 1845.

Gegründet auf ein Kapital von

drei Millionen Thalern preuß. Courant.

Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen gegen Feuersgefahr auf Gebäude, Mobiliar, lebendes und todtes Inventarium so wie Erntebestände, welche durch Feuer oder Blitz zerstört oder beschädigt werden können. Die Garantie der Gesellschaft beschränkt sich nicht allein auf das Verbrennen der versicherten Gegenstände, sondern umfaßt auch das Zerstören und Verderben bei Gelegenheit des Löschens, das Abhandenkommen bei dem nothwendigen Ausräumen und Bergen und der zweckmäßig verwendeten Rettungskosten. Die Versicherungen können auf jede beliebige Zeit bei festen aber angemessen mäßigen Prämien geschlossen werden. Nachzahlungen werden niemals gefordert. [428]

Die Gesellschaft übernimmt laut Police-Bedingungen und nach Maßgabe der Versicherungs-Summen, die Garantie für die Hypotheken-Gläubiger. Die bei dieser Gesellschaft geschlossenen Versicherungen **rentepflichtiger Besitzungen sind bei der königlichen Rentenbank laut Vertrag giltig.**

Bei den höchst loyalen Prinzipien der Gesellschaft und ihrem bedeutenden Grundfond kann ich sie allen Versicherungsuchenden mit wahrer Ueberzeugung empfehlen. Nähere Auskunft und die nöthige Anleitung zur Aufnahme ertheilt bereitwilligst:

Breslau, im Juli 1859.

Carl Krull,

General-Agent der Preußischen National-Versicherungs-Gesellschaft, Karlsstraße Nr. 41.

K. K. priv. Kaiserin Elisabet-Bahn.

Aktien-Raten-Einzahlung.

Nachdem die Bahnstrecke von Linz bis Lambach demnächst dem Betriebe übergeben werden wird, und es durch das Interesse der Gesellschaft und die Verhältnisse geboten ist, alle Thätigkeit auch auf die Fortsetzung des schon im raschen Gange begriffenen Baues von Lambach bis an die Grenze bei Salzburg zu verwenden, sieht sich der gefertigte Verwaltungsrath in der Lage, die P. T. Aktionäre der k. k. priv. Kaiserin Elisabet-Bahn, unter Bezugnahme auf § 14 der a. h. sanktionirten Gesellschafts-Statuten, hiermit aufzufordern, die **letzte** und zwar 15 pCt. Einzahlung mit 30 Fl B. V., oder 31 Fl. 50 Kr. österr. W. per Aktie, **während der Zeit vom 16. bis 31. August d. J.,** auf ihre Aktien zu entrichten.

Die Einzahlung kann

in **Wien** bei der k. k. priv. **Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe** (Freiung Nr. 138, 3. Stock, in der Aktien-Liquidatur, Vormittags von 9 bis 12 Uhr),
" **Berlin** bei dem Herrn **S. Bleichröder,**
" **Breslau** bei den Herren **E. T. Löbbecke u. Comp.,**
" **Frankfurt a. M.** bei den Herren **M. A. v. Rothschild u. Söhne,**
" dito **Gebrüder v. Bethmann,**
" **Hamburg** bei den Herren **H. J. Merck u. Comp.,**
" **Köln** bei den Herren **Sal. Oppenheim jun. u. Comp.,**
" **London** bei den Herren **N. M. v. Rothschild u. Söhne,**
" **München** bei den Herren **Rob. v. Froehlich u. Comp.,**
" **Paris** bei den Herren **Gebrüder v. Rothschild**

stattfinden, und sind dazu, Behufs der Abquittirung, die Orig.-Aktien arithmetisch geordnet, nebst darüber lautenden, mit der Unterschrift und Angabe des Wohnortes der Aktienbesitzer versehenen Konsignationen (wovon man gedruckte Blanquette an obigen Orten **unentgeltlich** erhält), beizubringen.

Von dieser Einzahlung werden die 5 pCt. Zinsen vom 1. Juli 1859 an laufen, weshalb die P. T. Aktionäre mit derselben unter Einem auch die 5 pCt. Zinsen für die Zeit vom eben genannten Tage bis zu jenem der Ratenzahlung zu vergüten haben.

Bei allen diesfälligen Zahlungen, welche erst **nach** dem 31. August 1859 geschehen, sind überdies noch, gemäß § 17 der Statuten, die 5 pCt. **Verzugszinsen,** von diesem Tage bis zu jenem der Einzahlung gerechnet, zu entrichten.

Für volleingezahlte Aktien können die **Zinsen-Couponsbogen, gegen Beibringung der Original-Aktien,** an der gesellschaftlichen Centralkasse (Wien, Gundelhof), in Empfang genommen werden. [375]

Wien, den 12. Juli 1859. **Vom Verwaltungsrathe.**

Das Fonds- und Incasso-Geschäft von C. L. Michaelis in Berlin, Neue Grünstr. 13,

empfiehlt sich zum **Ein- und Verkauf von Staats-Papieren, Bank- und Eisenbahn-Actien,** sowie zu Incasso's auf hiesigem Platze. Eingesandte Papiere werden zum Tagescours berechnet und zu kaufende dazu geliefert. [400]

Lokal-Veränderung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein [444]

Tapeten-, Bronce-, Möbel- und Polsterwaaren-Magazin

von der **Albrechtsstraße Nr. 37** nach der

Ohlauer-Straße Nr. 75

verlegt habe. Indem ich bitte, das mir bisher gütigst geschenkte Vertrauen auch in meinem neuen Lokal bewahren zu wollen, erlaube mir zu bemerken, daß ich obiges Lager mit den neuesten Waaren assortirt habe.

Breslau, den 15. Juli 1859.

A. Heinze.

Portraits auf Porzellan rc. in Oel,

bei Garantie der gelungensten Aehnlichkeit,

Landschaften, Wappen, Blumen, Schrift und Decorations-Malerei,

werden sauber und zu den solidesten Preisen angefertigt in der [698]

Porzellan-Malerei von Hinke und Schunke,

Ohlauer-Straße Nr. 65.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und bei **Trewendt und Granier** (Albrechtsstraße 39), so wie in allen Buchhandlungen zu haben: [239]

Der

5 Aufl. **Preußische Rechts-Anwalt,** 7½ Sgr.

oder

praktisches Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten,

namentlich

Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handelsleute, Professionisten und Hausbesitzer bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtlichen Wege unter Berücksichtigung aller bis zum Jahre 1858 ergangenen Gesetze und Entscheidungen, insbesondere auch der neuen Konkurs-Ordnung nebst mehr als 50 Formularen zu allerlei Klagen, Exekutions- und Arrestgesuchen, Schriften im Konkurse rc.

Fünfte neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Gr. 8. 5 Bog. Brosch. Preis 7½ Sgr.

Es giebt wohl kaum einen Geschäftsmann, — mag er nun Kaufmann oder Gewerbtreibender sein, — der nicht dann und wann in die Lage käme, Außenstände auf dem Wege Rechtens einzutreiben. Für diese ist der „Rechts-Anwalt" ein umsichtiger und zuverlässiger Rathgeber, der sie durch zweckmäßige **Formulare** in den Stand setzt, in den meisten Fällen **das gerichtliche Verfahren strenge den bestehenden Vorschriften gemäß selbst einzuleiten und durchzuführen.** Alle bis Anfang des Jahres 1858 ergangenen Gesetze, soweit sie auf Verfolgung vermögensrechtlicher Ansprüche Bezug haben, sind gewissenhaft benutzt und durch zahlreiche Beispiele erläutert.

Eine kurze Angabe des reichhaltigen Inhalts wird das Gesagte bestätigen:

Erster Abschnitt.

Die Klagen und deren Erfordernisse.

Zweiter Abschnitt.

Die Arten des Prozesses und des Prozeßverfahrens.

Dritter Abschnitt.

Formulare zu Klagen mit den nöthigen Vorbemerkungen.

Vierter Abschnitt.

Das Verfahren in der Exekutions-Instanz.

Fünfter Abschnitt.

Von der Geltendmachung einer Forderung im Konkurs- und erbschaftlichen Liquidations-Prozesse.

Sechster Abschnitt.

Von schiedsmännischen Vergleichen.

Neuer Artikel!

Schwimmringe neuer Construction.

Dieselben übertreffen durch **ungemeine Tragfähigkeit, zuverlässigste Sicherheit,** so wie ihren **äußerst billigen** Preis alle bekannten Schwimm- und Rettungsmittel, ihre **Anwendung erfordert keine Sekunde** Zeitverlust und sind leicht transportabel. Der Schwimmunkundige kann vermittelst meiner Ringe in kürzester Zeit schwimmen lernen. Auf **der See bieten sie das trefflichste Rettungsmittel** und genügt selbst das Zuwerfen eines Ringes, um den in Gefahr Befindlichen **sofortige sichere** Rettung zu gewähren.

Preis pro Stück 1 Thlr. — pro Dutzend bedeutend billiger. [424]

Dresden. **Carl Lindemann.**

Gegen Husten und Brustleiden

bewährt sich der **Rettigsaft** auf das Vorzüglichste und wird stets das befriedigendste Resultat geben. Derselbe ist von sehr lieblichem, angenehmem Geschmack und daher gern zu nehmen.

In Flaschen à 10 Sgr. stets frisch vorräthig im Haupt-Depot von

J. Luft in Breslau, Herrenstraße Nr. 27.

Fuß-Patienten können mich täglich von 10—1 und 3—6 Uhr, Schmiedebrücke 48, Hotel de Saxe, sprechen. Adressen zur Behandlung außer meiner Wohnung (Morgens von 7—8 Uhr) werden Tags zuvor entgegen genommen. [703] **Ludwig Oelsner,** Fußarzt.

Das zur M. Lichtensteinschen Concurs-Masse gehörende Waarenlager, bestehend aus einem großen Vorrath von Mantillen, Burnussen und Mänteln, soll bedeutend unter dem Kostenpreise ausverkauft werden. [447]

Der Concurs-Verwalter.

Wasserleitungen,

sowohl von **Eisen-** als **Bleiröhren,** werden unter Garantie zweckmäßig ausgeführt von

[432] **E. F. Ohle's Erben,** Breslau, Hinterhäuser Nr. 17.

Estremadura, Prima-Sorte, in allen Nummern,

so wie beste **engl.** und **deutsche Strickbaumwolle** empfehlen billigst:

A. Lauterbach u. Comp., Kupferschmiedestr. 12.

Die Breslauer Dampf-Knochenmehl- und Dünger-Fabrik,

Comptoir: Alte Taschenstraße Nr. 21,

offerirt feinstes **Knochenmehl,** echten **Peru-Guano,** sowie ihre seit einer Reihe von Jahren bewährten **Dünger- und Knochenmehl-Präparate,** für deren reele unverfälschte Qualität sie Garantie leistet. [436]

Opitz & Haveland.

Den Herren **Offizieren** empfiehlt [289]

vulcanisirte wasserdichte Gummi-Röcke

in vorschriftsmäßiger Form und Abzeichen, so wie

vulcanisirte wasserdichte Gummi-Lagerdecken,

wie sie die Herren Offiziere der englischen Armee im Krim-Feldzuge benutzten:

Die Gummi- nnd Gutta-Percha-Waaren-Fabrik

von **Fonrobert u. Reimann in Berlin.**

Bestellungen unter gefälliger Angabe der Maße und Abzeichen werden binnen drei Tagen ausgeführt.

Bei **Joh. Urban Kern,** Ring 2 in Breslau, sind an **gerichtlichen** und **Geschäfts-Formularen** zu haben:

Bagatell-Klagen,
Exekutions-Gesuche,
Anmeldungen von Forderungen im Konkurs,
Prozeß-Vollmachten,
Prima-Wechsel,
Sola-Wechsel, [438]
Quittungen,
Anweisungen,
Accreditive,
Valuten-Scheine,
Dispositions-Scheine,
Connoissemente,
Vereins-Eisenb.-Frachtbriefe
Frachtbriefe für Fuhrleute,
Rechnungen, 6, 4, 2 à Bogen.

Schießwerdergarten.

Morgen Donnerstag

großes Gartenfest

mit großem Doppel-Konzert, Feuerwerk, Illumination und bengal. Beleuchtung.

Familien-Billets für 6 Personen sind für 10 Sgr. bei Hrn. **Hipauf,** Oderstraße 28, zu haben. An der Kasse à Person 2½ Sgr.

Anfang 4 Uhr. [688]

Seiffert in Rosenthal.

Heute Mittwoch

Sommer-Garten-Fest

Illumination

durch bunte Beleuchtung. Dazu

Instrumental-Concert

von einem starkbesetzten Orchester.

Anfang des Concerts 4 Uhr.

Entree à Person 2½ Sgr. [659

Es ladet höflichst dazu ein **Seiffert.**

Amtliche Anzeigen.

[933] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Tabak- u. Cigarren-Händlers Meyer Landau zu Breslau ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord, ein Termin

auf **den 4. Aug. 1859** Vorm. 10 Uhr vor dem unterzeichneten Kommissar im ersten Stock des Stadt-Gerichtsgebäudes

anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Breslau, den 13. Juli 1859.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Kommissar des Konkurses: gez. Wentzel.

---

[934] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns J. Guttmann zu Breslau, ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord, ein anderweiter Termin

auf **den 5. Aug. 1859** Vorm. 11 Uhr vor dem unterzeichneten Kommissar Stadt-Richter Niederstetter im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Ger.-Gebäudes

anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten Forderungen der Konkursgläubiger, so weit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtiger..

Breslau, den 9. Juli 1859.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Kommissar d. Konkurses: gez. Niederstetter.

Bekanntmachung. [870]

Höherer Bestimmung zufolge soll die Chaussee-geld-Hebestelle zu Petersdorf bei Gleiwitz vom 1. Novbr. d. J. ab im Wege des Meistgebots verpachtet werden.

Der Bietungs-Termin wird

am 12. September d. J.,

von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr, in unserem Geschäftslokale abgehalten. Die Verpachtungsbedingungen können bei uns eingesehen werden. Pachtlustige haben, bevor sie zum Bieten zugelassen werden, im Termine eine Caution von 100 Thlr. pr. Courant oder in preuß. Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren.

Oppeln, den 2. Juli 1859.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung. [871]

Höherer Bestimmung zufolge soll die Chaussee-geld-Hebestelle zu Alt-Grottkau vom 1. November d. J. ab im Wege des Meistgebots verpachtet werden.

Der Bietungs-Termin wird

am 12. September d. J.,

von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr, in unserem Geschäftslokale abgehalten. Die Verpachtungsbedingungen können bei uns eingesehen werden. Pachtlustige haben, bevor sie zum Bieten zugelassen werden, im Termine eine Caution von 100 Thlr. pr. Courant oder in preuß. Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren.

Oppeln, den 2. Juli 1859.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

---

[421] **Ein Gut**

von 600 Scheffel breslauer Maß Fläche, reizend am Fuß des Riesengebirges gelegen — **mit neugebauter Villa** — guten Wirthschaftsgebäuden — gutem Inventarium ist sofort mit vorzüglicher Ernte bei 14,000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. — Frankirte Nachfragen unter E. S. 32 befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. Unterhändler sind verbeten.

Bekanntmachung.

Der Posten des hiesigen Polizeiwachtmeisters, so wie Executors, soll sofort anderweit besetzt werden.

Mit demselben ist bei freier Wohnung ein Gehalt von 90 Thlr. verbunden. Civilversorgungsberechtigte, noch rüstige Militär-Invaliden, die mit dem Polizeiwesen bekannt sind, und Fertigkeit im Schreiben besitzen, werden aufgefordert, ihre desfallsigen Meldungen, am Besten persönlich, mit den nöthigen Zeugnissen bis zum 10. August d. J. bei uns einzureichen.

Herrnstadt, den 15. Juli 1859. [932]

Der Magistrat.

---

[930] **Ziegel-Verkauf.**

In den hiesigen, an der Oder liegenden städtischen Ziegeleien stehen

300,000 Stück Mauer- und Dachziegeln

zu ermäßigten Preisen zum Verkauf.

Ohlau, den 16. Juli 1859.

Der Magistrat.

Bei allen Buchhändlern ist zu haben:

Memoire

über die vegetabilische Heil-Methode des Doctors Boyveau - Laffecteur. — **Inhalts-Verzeichniß:** Medizinische Eigenschaften des unter dem Namen „Rob des Boyveau-Laffecteur" bekannten Pflanzen-Syrups, seine Gebrauchsweise und seine Heil-Wirkungen. — Approbirung des Robs durch die Academie der Medicin. — Beobachtungen des Doctors Ricord, welche den Beweis von der Vortrefflichkeit dieses Systems liefern. — Der Laffecteur'sche Rob, welcher in Frankreich, in Belgien und in Rußland bei der Marine und bei der Armee der einzig approbirte ist, wird von den Aerzten aller Länder wegen seiner Eigenschaft empfohlen, die Haut-Krankheiten, Scropheln, Flechten, Geschwüre und krebsartigen Leiden in kurzer Zeit und gründlich zu curiren. — Er wird insbesondere gegen neue oder veraltete Krankheiten verordnet, welche ehemals die Anwendung mercurieller Substanzen und des Jod-Kaliums erforderten:

Preis der Brochüre: ½ Franken (4 Silbergroschen oder 14 Kreuzer), die man mittelst deutscher Post-Freimarken einsenden kann, um das Werk franco per Post zu erhalten. — Man andresse sich: zu **Paris** an Hrn. Dr. Giraudeau de St. Gervais, rue Richer Nr. 12. — Diese Broschüre ist zu demselben Preis, wie zu Paris, auch bei den Correspondenten des Dr. Giraudeau de St. Gervais zu haben, welche in jeder Stadt diejenigen Aerzte bezeichnen werden, die den Boyveau Laffecteur'schen Rob in Anwendung bringen.

Namen der Haupt-Agenten:

Augsburg: J. Kiesling. Baden-Baden Stehle. Berlin: Grunzig u. Ludwig, Parfümere. Consultationen bei Dr. Jung. Bremen: Hoffschläger. Brody: Französ. Bucharest: Steege; König. Dresden: Richter. Frankfurt a. M.: J. M. Frieschen. Hamburg: Gotthelf Voß. Hannover: Schneider. Jassy: Lochmann. Krakau: Moledzinski. Leipzig: M. Taschner. Mainz: Dr. Galette; Schlippe. Moskau: Großwaldt, Droguist. Odessa: Kochler. Pesth: Josef v. Török. St. Petersburg: Hauff, Droguist. Warschau: Sokolowski; Mrozowski; Galle, Droguist. Wien: Vogt, Nachfolger von Metzinger; Moll; Steinhauser, Apotheker Sr. Maj. des Kaisers. [267]

Das Gut Isabella

bei Nakel an der Ostbahn, Regierungs-Bezirk Bromberg, 1½ Meilen von der Chaussee, mit 1105 Morgen Acker, 215 Morgen Wiesen, 600 Morgen Waldweide, und **zwei Vorwerke,** mit je 545—605 Morgen Acker, 100—120 Morgen Wiesen, 55—100 Feldweide sind auf 12 bis 18 Jahre zusammen oder einzeln zu verpachten.

Inventarium kann gekauft werden.

Pachtlustige auf das Hauptgut dürfen 15,000 Thaler, auf jedes der Vorwerke 6000 Thaler Vermögen mindestens besitzen.

Die Pachtbedingungen werden nur an Ort und Stelle vorgelegt werden. Schriftliche Anfragen werden nicht beantwortet werden. [540]

Einen äußerst vortheilhaften

Gutskauf [694]

weiset nach: **Albert Ehlert,** Gartenstr. 32 b.

Ein vortheilhafter Kauf.

Ein **Kalkofen** (nach Rumfort's System) mit einem 97% kalkhaltigen Kalksteinbruch und den nöthigen Gebäuden zum Betriebe, — in Rudnik im Königreich Polen (zwischen Czenstochau und Klomnitz) unmittelbar an der Warschau-Wiener Eisenbahn gelegen und mit dieser durch einen Nebenstrang verbunden, wodurch die größte Bequemlichkeit in der Absetzung des Kalks erzielt ist, — ist sofort aus freier Hand zu verkaufen. — Kauflustige werden ersucht, sich bei dem Eigenthümer desselben, **H. Hilke** in Warschau (Hopfenstraße Nr. 1565 d) oder bei demselben in Dabrowa (1 Meile von der kgl. preuß. Grenze) bei Myslowitz zu melden. [408]

Die Restauration

im hiesigen **Schießhause** mit der dazu gehörigen Kegelbahn, den Wirthschaftsgebäuden, Garten, Acker und Wiese, soll vom 1. Oktober d. J. ab anderweitig verpachtet werden. Pachtlustige wollen sich recht bald an den unterzeichneten Vorstand wenden, wo auch die Bedingungen einzusehen sind. [446]

Brieg, den 17. Juni 1859.

Der Schützen-Vorstand.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von **Trowitzsch u. Sohn** in Frankfurt a. d. O. ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [427]

Das Zündnadelgewehr.

In anmuthige Verse gebracht
von einem preuß. Landwehrmann.
Zum Besten des Unterstützungs-Fonds des 1. Bats. (Frankfurt) 8. Landw.-Regts.
Preis: 1½ Sgr.

---

40 Stück gut gemästete Ochsen stehen zum Verkauf auf dem Dom. Wahlstatt bei Liegnitz. [700]

Friedens-Cigarren

von **W. Ermeler u. Co.** in Berlin, in Körben von 100 Stück, offerirt zum Fabrikpreis

Gustav Schroeter,

[435] Schweidnitzer-Straße Nr. 37.

Ergebene Anzeige!
Unterricht im **Porzellanmalen** ertheilen [699]
Hinke u. Schunke,
Ohlauerstraße Nr. 65.

Oberhemden

von **Shirting** und **Leinen,** gut sitzend, und in den neuesten Façons, hat stets **in größter Auswahl auf Lager,** und empfiehlt solche en gros und en détail zu billigen Preisen die Leinwandhandlung und Wäschefabrik von

S. Grätzer, vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4.

Für die Herren Landwirthe.

Die **Maschinenfabrik** von **A. Rappsilber** in Theresienhütte bei Falkenberg OS. empfiehlt in bester Ausführung und nach neuester Konstruktion unter **1- bis 2jähriger Garantie, Roßwerke** mit **Dreschmaschinen** nach Garrett, desgleichen verbesserte engl. **Säemaschinen** aller Art, **Kleedreschmaschinen, Schrotmühlen,** patentirte **Rübenschneidemaschinen, Heckselmaschinen** 2c. Das Nähere besagen die Preiscourante, die auf Verlangen portofrei zugesandt werden. [423]

Das seit 6 Jahren von Herrn **Proske** innegehabte Verkaufslokal nebst schönen Wohnungen, Remisen, Boden und Kellern, in meinem Gasthause, welches sich in dem belebtesten Theile Zabrzes befindet, ist vom 1. Okt. d. J. ab anderweitig zu verpachten, und wollen sich hierauf Reflektirende gefälligst persönlich bei mir melden.

S. Hoffmann,

[369] Gastwirth in Zabrze O.-S.

Ein durch seine Leistungen bekannter **Hütteningenieur** hat nach längeren Bemühungen bei der **Roh- und Stabeisen-,** sowie der **Gußstahlerzeugung** Erfindungen gemacht, die für die genannten Industriezweige von der größten Wichtigkeit sind, und voraussichtlich in vielen Ländern ganz umgestaltend auf dieselben einwirken werden.

Für die Verbreitung seiner Erfindungen sucht sich derselbe mit einem tüchtigen Geschäftsmanne, der womöglich auch in England und Nordamerika Verbindungen anzubahnen vermag, zu vereinigen, ist aber auch bereit, sich mit hierauf reflektirenden Gesellschaften und Hüttenbesitzern in direkte Verbindung zu setzen.

Zuschriften erbittet man franco unter A. Z. Nr. 195, an die Buchhandlung Heinr. **Mercy** in Prag. [440]

Ein im Gnesner Kreise, Großherzogthum Posen, 3 Meil. von Posen entferntes **Rittergut,** enthaltend 2252 Morgen 97 Qu.-Ruth. nebst hinlänglichem Wirthschaftsinventar und Gebäuden ist aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen Herr Kaufmann **George Zupanski,** am alten Markt in Posen. [439]

Bierpech,

Tyroler und baierisches

echtes, **kein hiesiges Fabrikat,**
billigst bei [639]
Eduard Wentzel, Hotel de Silesie.

Baierische Hopfen

lagern ebenfalls bei mir billigst zum Verkauf.

Magdeburger Cichorien,

von allen Sorten und Packungen, so wie auch

Leim

von sehr guter, trockner Qualität, empfange regelmäßige Zusendungen zum commissionsweisen Verkauf zu den billigsten Fabrikpreisen. [429]

C. W. Schiff,

Reuschestraße Nr. 58 59.

In Brieg ist das, Oppelnsche-Str. Nr. 166, in gutem Bauzustande befindliche, herrschaftliche Haus mit Stallung und Wagenremise billig und bald zu verkaufen. Anzahlung 1700 Thlr. Näheres bei Hrn. **Hädrich,** Mollwitzerstraße Nr. 313 in Brieg. [449]

Eine elegante, schwarzbraune englische Vollblut-Stute, 5½ Jahr alt, 5' 3" groß, völlig fehlerfrei, willig, ganz fromm, von lebhafter Action und großer Ausdauer, ist zu verkaufen. Das Pferd ist besonders geeignet für Kavallerie-Offiziere. Frankirte Adressen unter P. St. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung.



In Stadt Aachen steht ein Transport **Netzbrücher Milchkühe** zum Verkauf.

[707] **C. Hamann.**

Unauslöschliche Zeichnendinte

zum Zeichnen auf Leinen, Seide, Baumwolle 2c. mittelst Gänsekiele, ohne besondere Vorbereitung der Stoffe, die Flasche 7½ Sgr. [437]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Ein Oberbrenner,

ledig oder verheirathet, mit wenig Familie, der polnischen Sprache mächtig, der sich über seine Leistungen und Rechtschaffenheit genügend auszuweisen vermag, findet eine Stelle mit Gehalt und Tantieme. Meldung unter Adresse W. H. Gogolin poste restante. [394]

Angebotene und gesuchte Dienste.

Mit dem 1. Oktober d. J. wird in unserer Gemeinde die Stelle eines Religionslehrers, Vorbeters und Schächters vacant. Fixirter Gehalt 250 Thlr., Nebeneinkünfte 150 Thaler. Qualificirte Bewerber, namentlich solche, welche ihre Ausbildung in einem Seminar erlangt haben, wollen ihre Atteste portofrei an uns einsenden. [426]

Strehlen, den 18. Juli 1859.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Eine Gouvernante,

welche besonders auch in der französischen Sprache und Conversation, so wie im Flügelspiel gründlichen Unterricht ertheilen kann, wird für 2 Mädchen von 9 und 14 Jahren zum Antritt bei einer Gutsherrschaft auf dem Lande gesucht.

Meldungen werden angenommen bei dem Zahnarzt Hrn. **Wardein** in Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 11, 2 Stiegen. [658]

Ein Administrator

wird zur selbstständigen Bewirthschaftung eines Rittergutes von 2500 Morgen Areal zu engagiren gewünscht. Ferner sind zwei vortheilh. Inspektoren-Stellen durch mich zu besetzen.

[198] **L. Hutter,** Kaufmann in Berlin.

Pensionat! [410]

In einer sehr freundlichen und gesund gelegenen Kreisstadt Niederschlesiens wünscht eine achtbare Familie einige im schulpflichtigen Alter stehende Kinder in Pension zu nehmen. Neben dem ganz vorzüglichen Schulunterricht erhalten dieselben durch die Frau des Hauses selbst noch gründlichen Unterricht in der englischen und französischen Sprache, sowie im Gesang und der Musik auf dem Flügel. Ebenso werden unter ihrer Leitung die Schularbeiten besorgt und den Kindern eine in jeder Beziehung entsprechende Bildung gegeben werden. Frankirte Adressen sub P. 22 befördert die Expedition der Breslauer Zeitung.

Administratoren, Ober-Inspektoren, Oekonomen, Forstbeamte, Gärtner, Brauer, Brenner, Fabrikverwalter 2c. mit guten Empfehlungen finden am schnellsten und sichersten gute Stellen durch die anerkannt reele Vermittelung des Central-Versorgungs-Instituts für Deutschland von

sel. Gebrüder Haase Neffe

in Berlin. [442]

Eine Wirthschafterin

für ein Restaurations-Geschäft wird zum sofortigen Antritt gesucht. Näheres bei

[445] **C. Straka,** Albrechtsstraße 39.

Ein verheiratheter **Gärtner,** der zugleich Bedienter ist, kann sich melden Roßmarkt Nr. 11 im Comtoir [711]

Ein junger Kaufmann sucht in Breslau oder in einer Provinzialstadt ein lebhaftes Spezereigeschäft ohne Einmischung eines Dritten zu kaufen. Offerten werden unter Chiffre A. B. Nr. 30 poste restante Brieg entgegengenommen. [713]

Eine sehr gute Buchhalterstelle ist in einer Fabrik zu besetzen. Auftrag **A. Wierskalla,** Berlin, Grenadierstr. 27. [350]

Eine **Dame,** die in allen Branchen des **Hauswesens** gründlich erfahren und in **weiblichen Handarbeiten** geübt ist, sucht unter bescheidenen Ansprüchen ein Unterkommen zur Unterstützung der Hausfrau oder zur selbstständigen Leitung einer Wirthschaft bei einem älteren Herren.

Näheres erfährt man unter Adresse E. T. 22 poste restante Gellendorf. [696]

Ein **Feldmesser-Gehilfe,** welcher der polnischen Sprache mächtig, findet langdauernde Beschäftigung. Franco eingesandte Adressen unter Chiffre R. F. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [422]

Ein Mann in vorgerücktem Alter, den höheren Ständen angehörig, ganz allein dastehend, auspruchslos und gewohnt, ganz einfach zu leben, wünscht gegen einen angemessenen Geldbetrag in einem anständigen stillen häuslichen Kreise freundliche Aufnahme gleich einem Familien-Mitgliede in einer Stadt oder auf dem Lande, wo eine katholische Kirche ist, zu finden. Adressen sub A. Z. wird sehr gefällig Herr Bürgermeister **Fiebich** in Kanth an der Freiburger Eisenbahn zur weiteren Beförderung entgegennehmen. [450]

Ein Feldmesser sucht sofort einen routinirten **Hilfsarbeiter.** [682]

Portofreie Adressen sub N. N. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung.

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Ein Laden

ist Ring Nr. 10/11, Blücherplatz-Seite, zu vermiethen und Näheres beim Kfm. **C. Sturm,** Schweidnitzerstraße 36, zu erfahren. [448]

Mäntlerstraße Nr. 12 ist eine Parterre-Wohnung von 3 Stuben und Zubehör Term. Michaelis zu beziehen. Näheres im ersten Stock.

Albrechtsstraße Nr. 20 ist der erste Stock von 3 oder 5 Stuben und Zubehör Termin Michaelis zu beziehen. [684]

Bahnhofsstr. 6c ist der 1. Stock zu vermiethen, 5 Zimmer, Kabinet 2c. [687]

Zu vermiethen Tauenzienplatz Nr. 14, parterre, eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, 1 Kabinet, Küche nebst Beigelaß, Michaeli d. J. zu beziehen. Näheres das. beim Haus-Verwalter C. Liebich. [697]

Kupferschmiedestraße 29, eine Stiege, werden seidne und wollne Sachen gewaschen und gefärbt, so wie auch von Flecken gereinigt. Auch ist daselbst eine Vorderstube mit Extra-Eingang an ein oder zwei Herren zu vermiethen.

Bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstrasse 39), so wie in allen übrigen Buchhandlungen ist zu haben:

Breslau.

Ein Führer durch die Stadt.
Von **Dr. H. Luchs.**
Mit einem lithographirten Plane der Stadt.
Zweite Auflage.
8. Eleg. brosch. Preis **5** Sgr.
Verlag von **Eduard Trewendt.** [221]

Soeben ist erschienen und in allen **Buchhandlungen** und **Leihbibliotheken** zu haben: [280]

Aus dem Bregenzer Wald.

Von
Andreas Oppermann.
Oktav. Elegant brosch. 22½ Sgr.
Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Dampfschiff-Fahrt

nach Swinemünde, Puttbus u. Stralsund.

Das neue eiserne Personen-Dampfschiff

„Rügen",

mit oscillirenden Maschinen von 80 Pferdekraft, geführt von Capt. Raupert.
Abgang von **Stettin** jeden Montag, Mittwoch und Freitag Früh 6½ Uhr.
Abgang von **Stralsund** jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend Früh 6 Uhr.
Nach Ueckermünde, Anclam, Jarmen, Loitz und Demmin,
Die beiden neuen eisernen Personen-Dampfschiffe
„Die Sonne", Capt. Haß.
„Anclam", Capt. Schröder.
Abgang von **Stettin** an jedem Wochentage Früh 6 Uhr.
Abgang von **Demmin** an jedem Wochentage Früh 5 Uhr.
Ankunft in Stettin Nachmittags gegen 4 Uhr,
so daß der Anschluß an den 4 Uhr 50 Minuten nach Stargard, Cöslin, Colberg, Posen und Breslau abgehenden Personenzug jedesmal sicher erreicht wird. [154]

Dampfschiff-Bureau, Speditions- und Assekuranz-Comptoir in Stettin. Herrmann Schulze.

Maison de Paris,

Ohlauerstrasse 74,

Desfossé Successeur d'Alexandre.

Ich habe die Ehre einem hochgeehrten Publikum und hauptsächlich meinen werthen Kunden anzuzeigen, dass ich Ende dieses Monats nach **Paris** reise, um neue Einkäufe zu machen.

Sollten dieselben einige Aufträge für dort haben, so werde ich mich denselben mit Vergnügen unterziehen und pünktlich ausführen. [443]

Original überseeischer Stauden-Roggen.

Das Dominium Nassadel bei Namslau, nimmt auch in diesem Jahre Bestellungen auf den bewährten Stauden-Roggen an, welche nach der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt werden. — Der Preis ist incl. Meßgeld 11 Silbergroschen höher, wie der Breslauer höchste Marktpreis am Absendungstage. [283]

Bestellungen

auf Knochenmehl, Düngpulver, Superphosphat, schwefels. Ammoniac

nimmt bereits an die

Erste Schlesische Düngpulver- und Knochenmehl-Fabrik,

Comptoir: Klosterstraße Nr. 84. [42]

Gedämpftes Knochenmehl,

Hornmehl, künstl. Guano, Poudrette und **Superphosphat** offerirt die [287]

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau.

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12,
Ecke der Neuen Schweidnitzer-Straße.

Ein gut möblirtes Zimmer mit Kabinet ist Tauenzienstraße Nr. 7 zu vermiethen. Näheres daselbst 3 Treppen links. [681]

Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 74 b ist noch eine große Wohnung zu vermiethen mit oder ohne Stallung. Näheres im Comtoir rechts.

Drei Stuben, Kochstube und Entree, sowie 2 Stuben, Kochstube und Entree nebst Gartenbenutzung sind bald oder Michaelis zu beziehen, Magazinstraße im Louisenhof, 1 St. rechts.

Eine herrschaftliche Wohnung

von 6 Stuben und 3 Stuben, ist Tauenzienstr. 83 (Ecke Tauenzienplatz) Term. Michaelis zu vermiethen. [616]

Ring Nr. 49

ist eine **Wohnung** und ein **Comptoir** zu vermiethen. [701]

In **Bad Langenau** bei Habelschwerdt sind **größere** und **kleinere Wohnungen,** nahe gelegen und gut eingerichtet, billig zu vermiethen.

---

33. König's Hotel garni, 33.

Albrechtsstraße 33,

33. comfortabel renovirt, wird geneigter Beachtung angelegentlichst empfohlen. 33.

Nikolai-Platz Nr. 1 ist eine Wohnung zu Michaeli zu beziehen, Hoch-Parterre von 5 fein tapezirten Stuben, 1 Kabinet, Entree, Küche u. Beigelaß. Näheres erste Etage links.

Eine herrschaftliche Wohnung

ist ganz oder getheilt Michaelis zu vermiethen, Margarethenstraße Nr. 7. [653]

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)

Breslau, den 19. Juli 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	73—79	61	43—49	Sgr.
dito gelber	69—73	60	41—48	"
Roggen	44—46	42	38—40	"
Gerste	32—34	28	24—26	"
Hafer	31—34	29	19—25	"
Erbsen	56—60	50	40—48	"
Brennerweizen	—	—	34—42	"
Raps	71	67	60	"
Winterrübsen	68	64	59	"

Kartoffel-Spiritus 8⅙ Thlr. G.

18. u. 19. Juli	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"7'"75	27"7'"52	27"7'"67
Luftwärme	+ 19,8	+ 16,6	+ 26,6
Thaupunkt	+ 10,1	+ 9,3	+ 5,3
Dunstsättigung	47pCt.	56pCt.	19pCt.
Wind	S	S	NW
Wetter	heiter	heiter	heiter
Wärme der Oder			+ 20,4

Breslauer Börse vom 19. Juli 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		93¼ B.
Louisd'or		109 B.
Poln. Bank.-Bill.		87 1/12 B.
Oesterr. Bankn.		—
dito öst. Währ.		84 11/12 G.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	98¼ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	98¼ B.
dito 1852	4½	98¼ B.
dito 1854 1856	4½	98¼ B.
Preuss. Anl. 1859	5	102¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	116¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	83¾ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	100¼ B.
dito Kreditsch.	4	86¾ B.
dito dito	3½	86½ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	84⅜ B.

Schl. Pfdb. Lit. A.	4	92½ B.
dito dito C.	4	89¾ G.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	92¼ B.
Schl. Pfdb. Lit. B.	4	92¼ G.
Schl. Rentenbr.	4	90 11/12 B.
Posener dito	4	88¾ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	94¾ G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	86¾ B.
dito neue Em.	4	86¾ B.
Poln. Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	73¾ G.
Oester. Nat.-Anl.	5	66 11/12 B.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	87 7/12 B.
dito III. Em.	4	—
dito Prior.-Obl.	4	82¼ B.
dito dito	4½	86⅝ B.
Köln-Mindener	3½	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—

Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	120 B.
dito Lit. B.	3½	113¾ B.
dito Lit. C.	3½	120 B.
dito Prior.-Obl.	4	84¼ B.
dito dito	4½	88¼ B.
dito dito	3½	73 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderberg.	4	40¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnow.	4	38¾ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank	5	77 bz. u. B.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.